

Ministerpräsident Tubelis über den Staatshaushaltsplan für 1937

In der letzten Sitzung des Seims wurde, wie bereits berichtet, der Staatshaushaltsplan für 1937 als behandelungsfähig anerkannt und der ständigen Budgetkommission zur weiteren Erledigung übergeben. Bei der Beratung des Staatshaushaltsplans hielt Ministerpräsident und Finanzminister Tubelis eine längere Rede, in der er zunächst auf die Grundbedingungen des Staatshaushaltsplans einging und dann erklärte, daß der Staatshaushaltsplan für 1937, obwohl er eine ganze Reihe von notwendigen größeren Ausgaben vorsehe, keinen Fehlbetrag aufweise. Der Staatshaushaltsplan sieht in Einnahmen und Ausgaben 298,9 Millionen Lit vor, ist gegenüber dem Vorjahre um 14,5 Millionen Lit größer. In den früheren Jahren war der Haushaltplan wesentlich niedriger, und zwar war dies darauf zurückzuführen, daß die wirtschaftliche Lage schlechter war. Seit dem Jahre 1934 ist jedoch ein Ansteigen der ordentlichen Einnahmen festzustellen; besonders ist dieser Anstieg im letzten Jahr bemerkbar. Dies ist ein Zeichen, daß sich die allgemeine Wirtschaftslage gebessert hat. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres sind die Einnahmen größer gewesen als in den Jahren seit 1931. Allein die ordentlichen Einnahmen sind in diesem Jahr um 19 Prozent größer als im vergangenen Jahr. Im Vergleich zum Jahre 1935 sind die Einnahmen aus den direkten Steuern um 14,5 Prozent, aus den Zöllen um 17,4 Prozent, aus den Monopolen um 17 Prozent und aus den staatlichen Einrichtungen um 15,7 Prozent größer. Die Einnahmen aus den Wäldern sind um das Doppelte gestiegen. In Anbetracht dessen, daß diese größeren Einnahmen produktiven Zwecken und zur Sicherstellung des Landeshaushalts und der Hebung des kulturellen Gleichgewichts der Bewohner dienen sollen, sind für das Jahr 1937 14,5 Millionen Lit außerordentliche Ausgaben vorgesehen.

Das Budget für 1937 sieht an ordentlichen Einnahmen 251,2 Millionen Lit und an außerordentlichen Einnahmen 47,7 Millionen Lit vor. Man erwartet auch für das kommende Jahr eine Mehreinnahme von 11,8 Millionen Lit oder 4,7 Prozent gegenüber dem vergangenen Jahr. Eine Uebergangszustand zeigen besonders die Umsatz- und Kapitalsteuern, während man von den Steuern aus den unbeweglichen Gütern nur dieselben Einnahmen wie im vergangenen Jahr erwartet. Von den indirekten Steuern, zu denen die Einnahmen aus Akzise und Monopolen gehören, erwartet man insbesondere deshalb größere Einnahmen, weil der Umsatz an akzispflichtigen Waren bestimmt größer werden wird. Da die Kaufkraft der Bevölkerung gestiegen ist, müßten aus den Akziseeinnahmen für Spiritus, Hefe und Tabak etwa 1,2 Millionen Lit einkommen. Ebenso glaubt man durch die Ausdehnung der Zuckerproduktion in Litauen etwa 2,7 Millionen Lit aus der Akzise für Zucker mehr einzunehmen. Aus den Zolleinnahmen erwartet man einen Betrag von 48 Millionen Lit. Ebenso erhofft man größere Einnahmen aus den verschiedenen Abgaben, Monopolen und den staatlichen Einrichtungen.

Die außerordentlichen Einnahmen sehen sich in der Hauptsache aus Einnahmen der Landesreform und der Landesgrundsteuer zusammen, die etwa 826 000 Lit betragen dürften. Ebenfalls hofft man, aus dem Abzug für Staatsbäume zwecks Balancierung des Budgets eine Einnahme von etwa 23,4 Millionen Lit wie im vergangenen Jahr zu erzielen. Die weiter fehlenden 23,5 Millionen Lit müßten aus anderen Quellen genommen werden.

Was die ordentlichen Ausgaben anbetrifft, so erklärte Ministerpräsident Tubelis, daß die Regierung in der Hauptsache ihr Augenmerk auf den Landeshaushalt, die Landwirtschaft und das Verkehrs- und Bildungswesen richte. Deshalb würden hierfür auch die größten Ausgaben in das Budget gesetzt. Die Zunahme der ordentlichen Ausgaben sei auf die fortwährende Weiterentwicklung und den Ausbau der vorerwähnten Gebiete zurückzuführen. Zur Stärkung der Preise für landwirtschaftliche Produkte sind zehn Millionen Lit, für den Bau von Haus- und Getreidetrockenwerftstätten 250 000 Lit, für Meliorationen zwei Millionen Lit und für den Bau eines Veterinärinstituts 200 000 Lit vorgesehen. Ferner sind 650 000 Lit für den Bau einer Radiostation eingelegt.

Für die Eisenbahnverwaltung sind 5,6 Millionen Lit zur Errichtung neuer Strecken und zur Beschaffung von Bedarfsmaterialien vorgesehen. Um den Verkehr zu verbessern, soll ein sogenannter Blitzzug eingeführt werden, und zwar auf der Strecke Kaunas-Memel. Dieser Zug soll diese Strecke innerhalb von viereinhalb Stunden zurücklegen. Außerdem sind für den Bau neuer Eisenbahnbrücken 1,7 Millionen Lit und für die Errichtung einer technischen Hochschule 300 000 Lit in den Etat eingelegt. Zu erwähnen sind noch die Ausgaben für den Ausbau des Memeler Hafens. Es laufen dauernd Schiffe mit einem größeren Tiefgang an den Memeler Hafen an, und da die Fahrrinne zu flach ist, können sie nicht an den vorhandenen Kais anlegen. Deshalb ist es notwendig, den Hafen bis zu zehn Meter zu vertiefen. Ferner genügen auch nicht die vorhandenen Kais, die ebenfalls verlängert werden müssen. Es sind für den Memeler Hafen insgesamt 1,4 Millionen Lit in den Etat eingelegt. Außerdem ist beabsichtigt, den Schwentoehafen auszubauen. Hierfür sollen die Kosten etwa 350 000 Lit betragen. Für die Hebung der allgemeinen Kultur des Landes sind 4,5 Millionen Lit mehr als im Jahre 1936 vorgesehen.

Zum Schluß erklärte Ministerpräsident Tubelis, daß der Staatshaushaltsplan für 1937 real zusammengestellt sei und den augenblicklichen allgemeinen Anforderungen als auch den Lebensbedingungen des Landes entspreche.

Konsul Dyma zugelassen

* Kaunas, 2. Dezember. Der zum Konsul in Königsberg ernannte Leopold Dyma ist vom Oberpräsidenten für den Umfang der Provinz Ostpreußen anerkannt und zugelassen, nachdem ihm namens des Deutschen Reiches unter dem 31. Oktober 1936 das Exequatur erteilt worden ist.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Sowjetrußland

h. Kaunas, 2. Dezember.

Nächste Woche begibt sich der Direktor des Wirtschaftsdepartements im Außenministerium Rortaitis, nach Moskau, um daselbst die schon früher aufgenommenen Verhandlungen zur Verlängerung des Handelsabkommens mit Sowjetrußland zu führen.

„Wilnagebiet ein Friedhof des Litauertums“

Ausführungen des „Lietuvos Aidai“ zu den Hausdurchsuchungen im Wilnagebiet

h. Kaunas, 2. Dezember.

Der „Lietuvos Aidai“ bringt in seiner heutigen Morgenausgabe unter der Ueberschrift „Die Polen wollen das Wilnagebiet zum Friedhof des Litauertums machen“ einen Artikel, in dem in scharfer Form gegen die Maßnahmen der Polen im Wilnagebiet Stellung genommen wird.

In dem Artikel heißt es u. a.: Die Nachrichten, die aus dem Wilnagebiet ständig einfließen, zeigen, daß dem Litauertum dort immer mehr völlige Ausrottung drohe. Die Aktionen gegen die Litauer begannen mit der Abhaltung von Versammlungen, mit einer Propaganda in Radio und Presse und verschiedenen Provokationen, durch Verfolgungen loyalen Litauer und der litauischen Organisationen. Die polnische Presse und der polnische Rundfunk verbreiteten erfundene Meldungen über angebliche Verfolgungen der Polen in Litauen. Wie indessen ein jeder in Litauen feststellen könne, geniesse die polnische Minderheit hier die breitesten nationalen und kulturellen Freiheiten. Es schien anfangs, als sei diese Hege auf eine nicht richtige Kenntnis der Lage der Polen in Litauen zurückzuführen, doch stellte es sich heraus, daß die Polen ganz systematisch und nach einem bestimmten Plan die Ausrottung

Der neue Vorsitzende der sowjetrussischen Handelsvertretung in Kaunas, Schapiro, hat sich für einige Zeit nach Moskau begeben, der bisherige langjährige Leiter Piskmann nach seinem neuen Bestimmungsort London.

Weitere Abnahme von Zuckerrüben

h. Kaunas, 2. Dezember. Die Verwaltung der Aktiengesellschaft „Cukros“ hat in der Absicht, die Zuckerrüben in diesem Jahre wesentlich zu erhöhen, beschlossen, über die früher mit den Landwirten vereinbarte Menge hinaus jetzt noch weitere Zuckerrüben abzunehmen. Es werden von allen Landwirten, die bis zum 25. November den beiden Fabriken mitgeteilt haben, daß und welche Mengen sie noch abliefern wollen, diese Mengen abgenommen, jedoch nicht mehr, als sie in ihren Erklärungen angegeben haben. Die Zustellung durch die Bahn kann bis 12. Dezember erfolgen, die Zustellung durch Fuhrwerk vom 15. bis 31. Dezember. Für durch die Bahn angelieferte Zuckerrüben werden 1,50 Lit je Zentner gezahlt, für mit Gespann angelieferte 1,70 Lit. Dabei muß der Mindestzuckergehalt 17 Prozent betragen, widrigenfalls für jeden Grad weniger der Preis sich um zehn Cent erniedrigt.

Dampfer „Elsa“ bei Vorkum gesunken

Hamburg, 2. Dezember. (Elsa) Der deutsche Dampfer „Elsa“ ist bei Vorkum gesunken. Der Dampfer, der sich auf der Fahrt von Danzig nach Gherbourg befand, ist 849 Bruttoregistertonnen groß und wurde 1917 erbaut. Vester des Schiffes ist Kapitän Weitenborn.

Zwei Mann der Besatzung sind vom deutschen Dampfer „Revensau“, der heute nacht in Hamburg angekommen ist, gerettet worden. Das Schicksal der übrigen Mannschaft ist noch unbekannt.

30 Spritkugelmuggelkisten machen Großangriff auf Schweden

Eine Flotte von 30 Schiffen ist auf dem Wege nach Norden, um Schweden einzunehmen. Es handelt sich um einen Großangriff skandinavischer Alkoholmuggelkisten, die in einer der letzten Nächte auf der Ostsee riesige Mengen Alkohol getankt haben. Der Muggelkisten wurde von einem großen Mutterschiff übernommen, das durch seine Spezialeinrichtungen seinen gesamten Vorrat an Alkohol im Lauf einer Stunde löschen konnte.

Unter größter Alarmbereitschaft erwarten die schwedischen Zollbehörden den Angriff, bei dem der Weihnachtsalkohol für Schweden gelandet werden soll. Trotz der ausgedehnten Kontrollmaßnahmen hat der Alkoholmuggel in Skandinavien weiter zugenommen. Als ein Zeichen dafür sind auch die Preise für Schmuggelsprit erheblich gesunken, so daß z. B. an Bord des Mutterschiffs 1 Liter Alkohol für etwa 1,50 Lit abgegeben wurde.

Die Pariser und Londoner Kriminalpolizei sind einem riesigen französisch-englischen Schmuggelunternehmen auf die Spur gekommen. Es soll sich, wie verlautet, um eine regelrechte Aktiengesellschaft handeln, die mit großen finanziellen Mitteln einen geheimen Flugdienst über den Kanal hinweg organisiert hatte. Der Führer der Bande sei in Paris zu suchen. Die Schmuggelzugänge starteten wahrscheinlich in der Nähe von Becamp an der Kanalhälfte. Ihr Bestimmungsort auf englischem Boden dürfte in der Gegend von Worthing zu suchen sein. Als Schmuggelgut würden in der Hauptsache Liköre und Parfums nach England geschafft. Die erste Spur dieses Schmuggelunternehmens wurde kürzlich durch einen Zwischenfall entdeckt. Man fand nämlich in der Gegend von Hastings auf freiem Felde vier Kisten voll Kognakflaschen, die augenscheinlich von einem Flugzug abgeworfen waren. Die meisten Flaschen waren natürlich zertrümmert, zumal sich die Kisten tief in den Erdboden eingewühlt hatten. In einer allein stehenden Scheune in der gleichen Gegend wurde kurz darauf ein ganzes Lager von Schmuggelgütern entdeckt.

Bisher ist es aber noch nicht gelungen, auch nur ein einziges der Schmuggelflugzeuge einwandfrei festzustellen. Auch kein Schmuggler konnte bisher eindeutig identifiziert werden. Die ganze Untersuchung gründet sich vorläufig auf Verdachtsmomente. Man hofft, der Bande jetzt in Paris bald auf die Spur zu kommen.

Wird die Verteidigung Madrids aufgegeben?

Man spricht davon in Barcelona - „Europäischer Krieg in Spanien...“

Paris, 2. Dezember (Elsa). Nach Nachrichten aus Bayonne fand zwischen dem Haupt der spanischen Linkenregierung, Largo Caballero, und Martinez Barrio in Barcelona eine Unterredung statt, in der, wie man spricht, die Ansicht zum Ausdruck kam, daß es unweidmässig sei, Madrid noch weiter zu verteidigen. Man meint, daß es besser wäre, alle militärischen Streitkräfte der Linken in Katalonien zusammenzuziehen, wo wichtige militärische Handlungen vor sich gehen.

Valencia, 2. Dezember (Elsa). In der gestern in Valencia stattgefundenen Sitzung des Parlaments hielt Largo Caballero eine Rede, in der er vor allem die Bedeutung der Anerkennung der Regierung des Generals Franco durch Italien und Deutschland unterstrich. Er bemerkte, daß seine Regierung, tren den internationalen Verpflichtungen, sich an den Völkerverbund gewandt habe; sie werde ihre Vertreter nur aus Gründen des Friedens dorthin senden. In Spanien gese jetzt ein europäischer Krieg vor sich, und am Horizont zeichne sich schon die Weltkatastrophe ab. Seine Regierung werde ihre Vertreter nach Genf schicken, um den Völkerverbund vor der Gefahr zu warnen und die Verantwortung abzulehnen.

Dann sprach Caballero über die Lage an den Fronten, wobei er die heldenhafte Verteidigung der Madrider besonders hervorhob. Dabei wies er auf die Gründe hin, die die Linkenregierung veranlaßt hätten, nach Valencia zu gehen. Von Valencia aus könne die Linkenregierung Madrid bedeutend leichter verteidigen und freier arbeiten. Zum Schluß prophezeite Caballero den Sieg der spanischen Linken.

Paris, 2. Dezember (Elsa). Nach Nachrichten aus Bilbao fiel in einem Gefecht bei Villa Real der Führer der nationalen Basken und Leiter der roten Miliz, Fernandez Lecuena.

Drei Sowjetschiffe veriernt

Sevilla, 2. Dezember (Elsa). Die Nationalisten melden offiziell, daß bei der Bombardierung von Cartagena drei russische Schiffe veriernt wurden. Eins von ihnen hat Geschicksmunition transportiert.

London, 2. Dezember. (Elsa). In London sind Einzelheiten über die Bombardierung von Alicante eingetroffen. Die nationalen Flugzeuge haben auch die neutrale Zone mit Bomben beworfen. Die Schiffe, die sich dort aufhielten, gingen sofort in See. Bei dem Bombardement wurden zwei englische Speicher vernichtet.

London, 2. Dezember. (Elsa). Außenminister Eden wurde im Unterhaus gefragt, ob die englische Regierung englischen Schiffen den Transport von Waffen und Kriegsmaterial nach vortugiesischen Häfen verbieten werde. Eden antwortete verneinend und fügte hinzu, daß

des Litauertums im Wilnagebiet betrieben. Man habe die Schulen, die Büchereien und die Organisationen der Litauer geschlossen. Die harmlosesten Bücher über Religion, über Landwirtschaft und Bücher für die Erziehung der Jugend wurden beschlagnahmt. Als diese Welle vorübergegangen war, glaubte man, daß mehr schon nicht geschehen könne, um das kulturelle Leben der Litauer noch weiter zu unterbinden und zu unterdrücken. Doch trafen — so schreibt der „Liet. Aidai“ weiter — gestern wieder Nachrichten über eine schreckliche Nacht ein, die das ganze litauische Volk erschütterten. Die Polen nahmen schlagartig Durchsuchungen der Wohnungen von Litauern vor mit der fadenscheinigen Begründung, daß eine Nachprüfung über eventuelle Vergehen gegen die Devisenbestimmungen notwendig geworden sei. Wer die materielle Lage der Litauer des Wilnagebietes auch nur einigermaßen kennt, muß zugeben, daß dieser Vorwand phantastisch klingt, wohl weil man sich einfach nichts Neues für weitere Verfolgungen als Vorwand mehr ausdenken konnte. Es habe den Anschein, daß der Totengräber seine Aufgabe noch nicht erledigt habe und unter anderen Vorwänden weiter seine Todesernte auf der litauischen Erde halte.

Anstalt an die Front - ins Quartier

Salamanca, 2. Dezember. (Elsa) Wie der nationale Sender mitteilt, fand in Valencia eine politische Versammlung statt, auf der u. a. auch Penro, einer der marxistischen Minister, sprach. In seiner Ansprache beklagte sich Penro in bewegten Worten über die vollständige Disziplinlosigkeit und den zunehmenden Ungehorsam der marxistischen Miliz. Er berichtete u. a., daß kürzlich 600 Mann der roten katalanischen Miliz, die an die Südfont gesandt worden waren, nach ihrer Ankunft in Cartagena sich im Gegensatz zu dem ausdrücklichen Befehl ihrer Führer in die Quartiere begeben hätten, anstatt an die Front zu gehen.

Oberst Yague an die spanische Falange

Salamanca, 2. Dezember. Oberst Yague, der bekannte Eroberer Sidpaniens, veröffentlicht im „Diario Regional“ Balladols einen Aufruf an die spanische Falange, der großes Aufsehen erregt hat. In dem Aufruf verleiht Oberst Yague die spanische Falange seiner Sympathie. Gleichzeitig warnt er sie vor Politikern aller Art, die den Augenblick des Kampfes benutzen, um zu versuchen, in maßgebliche Staatsstellen einzudringen und erneut einen verderblichen Einfluß zu gewinnen. Dieser Art Politiker müsse der Kampf der Jugend gelten, die herufen sei, egoistische und vaterlandslose Elemente aus dem Staat herauszuwerfen, ihn zu reinigen und neu zu ordnen.

Oberst Yague weist darauf hin, daß die Politiker, die er in seinem Aufruf brandmarkt, die Falange und die carlistische Organisation „Requeté“ miteinander verbünden wollten. Er wendet sich an die beiden Kampforganisationen mit der Mahnung, sich nicht auseinandermandrieren zu lassen, sondern sich im Gegeenteil zum Kampf gegen politisches Schiebertum in einer einzigen starken Miliz zusammenzuschließen. Die Grundlage hierfür soll ein gemeinsames Programm sein, in dem sich die beiden Organisationen auf die wichtigsten Punkte einigen. Fest geschlossen sollen die beiden Kampforganisationen, so heißt es in dem Aufruf des Oberst Yague, gemeinsam mit dem Heer einen Block um den Obersten Befehlshaber bilden.

v. Faupel überreicht seine Beglaubigung

Salamanca, 2. Dezember. (Elsa) Der deutsche Gesandte bei der spanischen Nationalregierung von Faupel, hat dieser Tage in Salamanca seine Beglaubigungsschreiben überreicht, wobei er und der Leiter der Außenpolitischen Abteilung bei der nationalen Regierung Ansprachen hielten. Dann wurden v. Faupel und die Mitglieder der deutschen Vertretung General Franco vorgestellt.

Ribbentrop im Nichteinmischungsausschuß

Da, Berlin, 2. Dezember. Der bisherige deutsche Vorkaufsrat in London, Fürst Bis marck, ist in

den inneren Dienst der Wilhelmstraße versetzt worden. Er hat sein neues Amt als Leiter des Europareferats in der Politischen Abteilung des deutschen Außenministeriums bereits angetreten. Dadurch ist auch ein Wechsel in der Vertretung Deutschlands im Londoner Nichteinmischungsausschuß erforderlich geworden, in dem bisher Vorkaufsrat Fürst Bis marck Deutschland vertreten hatte. Es ist anzunehmen, daß fortan der deutsche Vorkaufsrat Joachim v. Ribbentrop persönlich für Deutschland an den Verhandlungen dieses Ausschusses teilnehmen wird.

Frankreich „erfreut“

Paris, 2. Dezember (Elsa). Die Rede des Präsidenten Roosevelt in Buenos Aires wird in der Pariser Presse begrüßt, wobei betont wird, daß sich ein großer Teil der Gedankenengänge mit den Idealen Frankreichs decke. „Deuxre“ schreibt: Das französische Außenamt habe allen Grund zur Freude, da die Rede eine große Unterstützung der französischen Friedenspolitik darstelle. Auch verzeichne man in Paris mit Befriedigung, daß Roosevelt von seinem früheren Plan einen Panamerikanischen Völkerverbund zu gründen, Abstand genommen zu haben scheine, was nur zur Zersplitterung des Genfer Völkerverbundes beigetragen hätte.

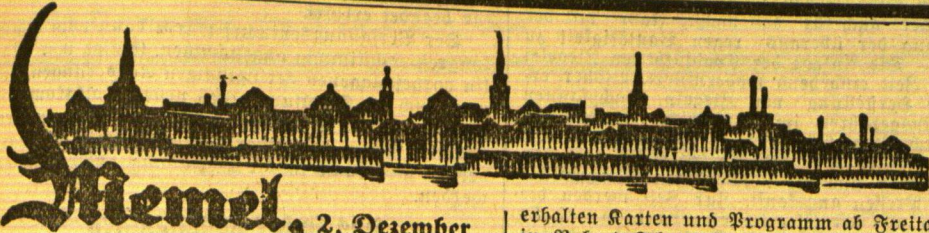
Der Tod von Kapitän Nash

Kapitän N. S. F. Nash, der am Montag in seiner Londoner Wohnung tot aufgefunden wurde, war von 1926 bis 1929 Marineattaché an der britischen Botschaft in Berlin. In der gleichen Eigenschaft ist er auch in Stockholm, Helsingfors, Warschau und Riga tätig gewesen. Es ist noch nicht geklärt, ob bei dem Tode des Kapitän Nash ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt. Die Hauswirtschafterin des Kapitän, mit der sich der frühere Marineattaché noch wenige Minuten vor seinem Tode unterhalten hatte, hörte im Nebenzimmer einen Schuß. Als sie das Zimmer von Kapitän Nash öffnete, fand sie ihn tot am Boden. Neben ihm lag seine Waffe.

Der Generaldirektor des Kristall-Palastes erklärt...

London, 2. Dezember (Elsa). An der Brandstätte des Kristall-Palastes arbeiteten die Feuerwehrleute noch den ganzen gestrigen Tag über. Man nimmt an, daß der Brand erst nach einigen Tagen endgültig gelöscht werden wird. Der Generaldirektor des Kristall-Palastes, Sir Denys Brundage, erklärte, daß die entstandenen Schäden die Versicherungssumme bedeutend übersteigen; der Wiederaufbau der vernichteten Gebäude werde vier bis fünf Millionen Pfund Sterling kosten. Nach seiner Meinung ist der Brand durch eine heftige Gasexplosion entstanden; denn sonst wäre es unerklärlich, weshalb er sich so schnell ausgebreitet habe. Das Theater, der Konzertsaal, die Riesenoriel und die Büros, die der Kristall-Palast enthielt, sind vollkommen vernichtet worden.

Wien, 2. Dezember. (Elsa). In Graz kamen die Behörden einer kommunistischen Verschwörung unter den Eisenbahnbediensteten auf die Spur. Es wurden hundert Arbeiter verhaftet, die in den Eisenbahnwerkstätten Graz beschäftigt waren.



Memel, 2. Dezember

Schuggeldampfer „Willy“ für 29 900 Lit nach Estland verkauft

Als Fischdampfer für Island

Am Mittwoch vormittag um 9 Uhr fand im Speicher des Memeler Zollamtes eine Versteigerung von beschlagnahmten Schuggeldschiffen, wie Parfüme, Stoffe, Kleidungsstücke u. a. statt. Während dieser Versteigerung wurde auch wieder der Schuggeldampfer „Willy“ ausbezogen, der schon mehrere Male auf der Versteigerungsliste gestanden hatte. Da diesmal die Tage von 35 000 Lit auf 6000 Lit herabgesetzt worden war, kam es zum endgültigen Zuschlag.

Vor Beginn dieser Versteigerung meldeten sich acht Bieter, die je 1000 Lit als Garantie beim Zollamt hinterlegen mußten. Es wurde bekanntgegeben, daß das Schiff, in dem Zustand und mit dem Inventar verkauft werde, die es jetzt habe. Die Beschaffenheit habe man während der zwei vorhergehenden Tage, an denen das Schiff zur eingehenden Besichtigung freigegeben war, feststellen können. Das Schiff wurde ohne Funanlage verkauft; die Funanlage komme mit einer Tage von 2000 Lit allein zur Versteigerung. Das Schiff gehe sofort nach dem Zuschlag in den Besitz des Bieters über, der auch hierauf die Verantwortung zu übernehmen habe. Von den acht Bietern waren bald nur noch zwei geblieben, die den Preis bis 29 900 Lit herauftrieben. Das letzte Gebot gab der estnische Staatsbürger Limann ab, der das Schiff, wie verlautet, für eine Fischverwertungsfirma in Reval gekauft haben soll. Dampfer „Willy“ wird wahrscheinlich nach Reval zur Ueberholung gehen, um dann bei Island stationiert zu werden, von wo aus immer je fünf kleine Fischdampfer von der Bauart des „Willy“ mit einem Mutterdampfer gemeinsam auf Fang aus sind.

Sonderveranstaltung des Collegium musicum für die Stammpilaster der Meisterkonzerte

Beethoven-Morgensfeier

Am Sonntag, dem 6. Dezember, mittags 11,15 Uhr, veranstaltet das Collegium musicum im Städtischen Schauspielhause eine Beethoven-Morgensfeier für die Stammpilaster der Meisterkonzerte mit vier selten gehörten kammermusikalischen Werken. Auf dem Programm stehen die A-Dur-Sonate für Cello und Klavier, Werk 69, die Serenade für Streichtrio — Violine, Viola und Cello — Werk 8, und die Variationen über ein Thema aus dem Drame „Judas Macabäus“ von G. F. Händel für Cello und Klavier. Ausführend sind neben dem hier bestens eingeführten Violoncellokünstler Kurt Egerri-Frankfurt a. M., Musikdirektor Willy Ludwig und der Solobratschist des Collegium musicum, Richard Trostky. Den Klavierpart in den Tonabstimmungen für Cello und Klavier hat Fräulein Madelon Kietz übernommen. Gegen Vorlegung des Stammpilasterausweises werden den Inhabern die Karten für die Morgensfeier kostenlos nach freier Wahl an Robert Schmidts Konzertkasse ausgehändigt. Den Stammpilasterinhabern von Empire und Parfett I bleiben der erste Rang und die Logen vorbehalten. Ab Freitag mittag beginnt der freie Kartenverkauf für alle Plätze. Die Stammpilasterinhaber werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich Karten umgehend zu sichern.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Raum (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Vorträge. 17,15: Schallplatten. 17,30: Technischer Ratgeber. 17,45: Leichte Musik. 18: Landeshaus und Allgemeinheit. 18,15: Schallplatten. 18,40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina-Neuigkeiten, Uta-Nachrichten, Programm. 19,30: Konzert. 20: Aus Memel. 20,10: Wirtschaftsschau. 20,20: Gekung. 20,35: Vorträge. 20,50: Feierstunde für Dolzki. 21,35: Vorträge. 21,55: Konzert.

Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Raum. 18: Vorträge. 18,15: Aus Raum. 20: Informationen. 20,20: Aus Raum. 21,20: Schallplatten. 21,35: Aus Raum.

Königsberg (Welle 223). 6: Wetter, Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,15: Frauenturnen. 8,40: Konzert. 9,30: Für Hausfrauen. 10: Schulfunk. 11,40: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14,25: Unterhaltendes zum Singen und Spielen. 15,10: In der Spinnstube. 16: Aus deutschen Spielopern. 18: Konzert. 20,10: Kleiner Spatz mit vier Personen. 21: Keine Angst vor der Sinfonie. 22,35: Klavierquartett. 23,05: Tanzmusik.

Weslin (Welle 357). 19,15: Konzert. 20,10: Fünf Kapellen spielen zum Tanz. 22,30: Tanzmusik.

Breslau (Welle 316). 19: Abendkonzert. 20,40: Abends wird getanzt. 22,30: Tanz. 23,15: Mittmann-Musik.

Hamburg (Welle 332). 19: Wolf-Lieber. 20,10: Abends wird getanzt. 22,40: Chopin-Konzert. 23,10: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382). 19: Historisches Hörspiel. 20,10: Musikalisches Feuerwerk. 21: Sinfonische Musik. 22,30: Tanz.

Rala (Welle 456). 19: Abendkonzert. 21: Bunte Stunde. 22,35: Das Schachstein. 23: Tanzmusik.

München (Welle 405). 19,15: Schallplatten. 19,30: „Dr. Johannes Faust“, Oper. 22,45: Tanzmusik.

Stuttgart (Welle 523). 21: Bunter Konzert. 22,30: Badische Sinfoniker. 23: Tanzmusik. 24: Nordischer Abend.

Wien (Welle 507). 19,30: Polnische Melodien. 21: Hörspiel. 22,40: „Rosentavaler“-Schallplatten.

Beromünster (Welle 540). 19,40: Volksmusik. 21,35: Wiener Musik.

Stodtholm (Welle 426). 20: „Mida“, Oper von Verdi. 22: Schallplatten.

Warschau (Welle 1339). 19,30: Polnische Lieder und Tänze. 21,15: Polnische Musik und Chöre. 22,15: Leichte Musik.

erhalten Karten und Programm ab Freitag mittag in Robert Schmidts Buchhandlung (Konzertkasse).

Zeugen gesucht

Zum Tode des Käiners Martin Ruklies-Kantweinen

Am Mittwoch, dem 5. August, ist der Käiner Martin Ruklies-Kantweinen, Kreis Memel, mit einem Fuhrwerk in Memel gewesen. Sein Fuhrwerk soll er auf dem Hof bei Schütz Nachfolger in Memel, Steintorstraße, untergestellt gehabt haben; während dieser Zeit hat er in der Stadt Besorgungen gemacht. Etwa um 4 Uhr nachmittags hat Ruklies eine Gastwirtschaft, die im Mittelpunkt der Stadt liegt, verlassen mit der Absicht, sich zu seinem Fuhrwerk zu begeben, um nach Hause zu fahren. Etwa um 5 Uhr ist Ruklies in der Kistler Straße gesehen worden, wie er mit seinem mit zwei kleinen Pferden (einem gelben und einem braunen Pferd) bespannten Marktwagen nach Hause gefahren ist. Auf dem Wagen hat neben ihm noch eine Frau mittleren Alters gesessen, die in ländlicher Art gekleidet war und die um den Kopf ein Kopftuch gebunden trug. Ihr Name konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ruklies ist abends etwa um 7 1/2 Uhr auf seinem Gehöft in Kantweinen in krankem Zustande angekommen und am andern Morgen verstorben. Zur Klärung seiner Todesursache usw. ist der lädenlose Nachweis erforderlich, wo Ruklies in Memel überall gewesen ist und mit wem er in Memel und während seiner Heimfahrt zusammen gewesen ist. Wer hat Ruklies am 5. August 1938 in Memel auf dem Markt und in der Stadt oder in Begleitung einer Frau gesehen? Wer hat Ruklies und die unbekannte Frau bei der Abfahrt von Memel bzw. unterwegs zwischen Memel-Carlsberg-Buddesheimen-Kantweinen gesehen oder gesprochen? Wer kennt die unbekannte Frau, die mit Ruklies bei der Abfahrt von Memel auf seinem Wagen mitfuhr? Diese Frau wird aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden.

Sachdienliche Angaben erbittet das erste Polizeikommissariat in Memel, Polangenstraße Nr. 3, Zimmer 5 (Telephon Nr. 2623). Auch können die Angaben der nächsten Landespolizeistation gemacht werden. Auf Wunsch werden die Mitteilungen vertraulich behandelt.

Vom Markt

Der Mittwochmarkt in Memel war mit landwirtschaftlichen Produkten wie üblich nur gering besetzt. Der Buttermarkt in der Marktstraße war nur schwach beliefert. Hier hatten kaum drei kurze Reihen Verkäufer Aufstellung genommen. Während der Theaterplatz vollständig unbesetzt war, war der Marktplatz an der Dange kaum zur Hälfte mit Wagen gefüllt.

Die Preise waren zum größten Teil unverändert. Butter kostete 1,40—1,50 Lit je Pfund bei den Landwirten und 1,30—1,40 Lit bei den Händlern. In größeren Mengen gaben Händler die Butter auch

schon für 1,20 Lit je Pfund ab. Eier wurden mit 15—16 Cent je Stück verkauft. Die Preise für geschlachtetes Geflügel standen auf der gleichen Höhe der Vormonate. Enten gab es für 3—4 Lit und Gänse für 4—6 Lit je Stück. Geschlachtete Tauben wurden für 50 Cent je Stück verkauft.

Von gutem Tafelobst kosteten Äpfel 40—70 Cent je Pfund und Birnen 1—1,20 Lit je Liter. Moosbeeren waren für 50—60 Cent je Liter zu haben. Blumenkohl wurde mit 1—1,20 Lit je Kopf verkauft, Weißkohl mit 20—40 Cent je Kopf, Rosenkohl mit 50 Cent je Liter, Karotten mit 20—25 Cent und Beeten mit 20 Cent je Liter.

Der Fischmarkt war wieder recht gut beliefert. Besonders die Nebrungsflische hatten größere Mengen der verschiedenen Fischarten gefangen, während von den Seefischern nur Dorsche gekommen waren. Die Preise waren hier unverändert. Auch bei den Fleischern in der Markthalle war keine Aenderung der Preise zu verzeichnen.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Mittwoch, den 2. Dezember, gelangt „Mary und Lisa“, Kammerstück in 4 Aufzügen von Sigmund Graff, zur Erstaufführung. Sigmund Graff ist als Bühnenautor in Memel nicht unbekannt. Seine erfolgreichsten Werke „Die endlose Straße“, „Die vier Muskettiere“ und „Die Heimkehr des Mathias Brud“ erzielten bei ihren Aufführungen stets einen nachhaltigen Eindruck. Hatte sich Graff bisher in seinen Werken mit den Erlebnissen und Nachwirkungen des großen Weltkrieges auseinandergesetzt, so behandelt er in seinem neuesten Werk „Mary und Lisa“ das Problem der kinderlosen Ehe. Am Donnerstag, dem 3. Dezember, findet im Anrecht blau die zweite Wiederholung des mit großem Beifall aufgenommenen musikalischen Lustspiels „Regatta“ von Paul Leuchter, mit der Musik von Herbert Walter, statt.

* Ziehung der Staatslotterie. Uns wird geschrieben: Eine neue — die zehnte — Staatslotterie beginnt wieder mit der Ziehung der ersten Klasse am 5. und 7. Dezember. Weiter finden Ziehungen zu Beginn eines jeden Monats statt bis zur fünften Klasse im April n. J., in welcher Gewinne bis 50 000 Lit sowie Prämien in gleicher Höhe gezogen werden. Fast jedes zweite bis dritte Los gewinnt.

* Wem gehören die Silbersachen? Bei einem wegen Diebstahls festgenommenen Mann wurden folgende Silbersachen beschlagnahmt, die sicher aus Diebstählen herrühren: ein silberner Sökenlöffel, 3 silberne Kuchenmesser und 2 silb. Kuchengabeln. Diejenigen, die Eigentumsansprüche an diesen Sachen geltend machen wollen, werden ersucht, sich umgehend beim Kriminalpolizeiamt oder bei der nächsten Polizeistation zu melden.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 1. Dezember wurden aus einer Glasveranda des Hauses Rumpffstraße Nr. 26 eine große Glasheide, ein weißes gesticktes Tischtuch, Ersatzteile von der Nähmaschine, ein neues Vorhängeschloß, ein Stiel Lederbezug, welches die Täter aus einer Bank herausgeschnitten, entwendet. — Am 30. November wurde vom Hof des Gerichtsgebäudes von einem Herrenfahrrad ein Dynamo entwendet. — In der Nacht zum 1. Dezember wurde aus einem verschlossenen Stall in den Baracken Waisenhof aus einer kleineren Heringstonne eingezogenes Schweinefleisch, etwa ein Zentner, entwendet.

Monatsversammlung mit Tanzabend des Vereins der Hundefreunde

Der Verein der Hundefreunde hatte seine Mitglieder und Gäste zu einer Monatsversammlung mit Preisverteilung und anschließendem Tanzabend auf Sonnabend, den 28. November, 8 Uhr abends, in das Café Sommer eingeladen. Dieser Einladung waren schätzungsweise 140—150 erwartungsvoll und frohgemühte Personen gefolgt. Seitens des Inhabers des Cafés und des Festleiters, des zweiten Vorsitzenden, war alles getan worden, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm und unterhaltend wie nur irgend möglich zu machen. Gleich beim Betreten des Cafés bemerkte man eine selten reichhaltige und wertvolle Tombola. Für 50 Cent konnte man einen reinraffigen Foxterrier, Torten, Wein, Gänserümpfe, einen Teelich, ein Fußstiefen, Kristall, Porzellan, Blumen und vieles andere gewinnen. Verfügte doch die Tombola über rund 150 Gewinne. Das Café selbst erweckte in seinem neuen Gewände in plattiertem Metall und Mahagoni und mit Vorbeerbäumen sitzvoll geschmückt, einen vornehmen Eindruck und war ganz dazu angetan, der Veranstaltung den beabsichtigten gediegenen Rahmen beizugeben und unbeschwerter Geselligkeit zu geben. Mit flotter Unterhaltungsmusik schaffte die Kapelle gleich zu Beginn die Gemüthsruhe, daß man sich an diesem Abend ganz bestimmt nicht langweilen werde. Küche und Keller des Cafés leisteten Vorzügliches in bewährter Güte.

Etwa um 9 Uhr eröffnete der zweite Vereinsvorsitzende, Stadtverwaltungsinspektor Die sel, welcher für die Veranstaltung verantwortlich zeichnete, die Monatsversammlung mit Worten herzlicher Begrüßung und herzlichem Willkommens. Er nahm Gelegenheit, allen Freunden des Vereins, insbesondere den Behörden, wie dem Direktorium des Memelgebiets und dem Magistrat, für die Spenden und Beihilfen, die das Arrangement dieser mit den vorangehenden Prüfungen zusammenhängenden Veranstaltung ermöglicht haben, den wärmsten Dank des Vereins auszusprechen und versicherte namens des Vereins, daß dessen Ziele und Bestrebungen neben der hundeportlichen Betätigung auf die Förderung des allgemeinen Wohles hinauslaufen. Ebenso dankte der zweite Vorsitzende dem Gastgeber dieser Veranstaltung, dem Vereinsmitglied Herrn Sommer, für die viele Mühe und

Kosten, die er im Interesse des Vereins aufgewendet hatte.

Hierauf hielt der kynologische Richter, Lehrer Sadowski, einen Vortrag über Sinn und Zweck der Jugendveranstaltungsprüfung, in welchem er die Nützlichkeit und den Wert dieser Prüfungen für die Haltung von Hunden hervorhob und nachwies, daß der Hund kein unnützes Tierstück des Hundehalters sei, sondern diesem nach Art und Veranlagung dienen und nützlich sein soll. Die Befähigung für die verschiedenen Verwendungszwecke herauszufinden, sei Zweck und Ziel der Jugendveranstaltungsprüfung. Hunde, die keine praktische Verwendungsmöglichkeit nachweisen könnten, seien sowohl für den Hundehalter als auch für die Hundezucht wertlos. Nach Herrn Sadowski sprach der kynologische Richter, Herr Utschakowski über die am 1. November d. J. abgenommene Prüfungsprüfung. Letztere wurde als reine Leistungsprüfung abgenommen, und die zur Prüfung gestellten Hunde mußten bereits über ein erhebliches Maß von Dressuren verfügen, die sie jetzt schon, z. B. neben der Ratensarbeit befähigen, ihre Führer wirksam zu schützen. Auch die Art der Behandlung der Hunde durch die Führer wurde gewertet, und hierbei habe es sich herausgestellt, daß der jüngste Dresseur, Klaus Gose, in fester Beharrlichkeit, Konsequenz und Einfühlungsvermögen in das Wesen des Hundes die beste Dressurleistung vorgeführt habe, wenn auch sein Hund, ein glatthaariger Foxterrier, nicht so gut abschnitt. Beide Vorträge fanden lebhafteste Anteilnahme und großen Beifall.

Zum dritten Punkt des Programms nahm dann der zweite Vorsitzende die Preisverteilung vor. Es kamen durchweg, der Absicht des Vereins entsprechend, nur Gediegene und Ordentliche zu leisten, auch nur wertvolle Ehrenpreise zur Verteilung, die zur Beginn der Veranstaltung auf einem besonderen Tisch angeordnet waren. Die Kapelle ehrte jeden Preisträger mit einem Tusch, und die Preisverteilung spendete lebhaften Beifall. Zuerst wurden die Preise der Jugendveranstaltungsprüfung verteilt. Leider konnten nicht alle guten Prädikate mit Preisen ausgezeichnet werden, teils weil sie an der Prüfung außer Konkurrenz beteiligt, teils weil die Züchter nicht Vereinsmitglieder waren. Bei der Jugendveranstaltungs-

prüfung war der beste Hund mit dem außerordentlich schwer zu erringenden Prädikat „vorzüglich“ der drabhaarige Foxterrier-Hüde „Bob vom Lanfowsky“, Züchter Ernst Lanfowsky, Besitzer Louis Lanfowsky-Ruß. Der nächstbeste Hund mit dem Prädikat „gut“ mit der höchsten Punktzahl war der Irish-Terrier-Hüde „Bosco von der sonnigen Seide“, Besitzer Landesrat Dr. Gschlaar. Ihm folgten die Junghunde aus dem Zwinger „von der Memeler Kriminalpolizei“, Züchter für das Direktorium des Memelgebiets Kriminalsekretär Bertulies, und zwar „Alf von der Memeler Kriminalpolizei“, Besitzer Herr Rirkwitz, „Alfa von der Memeler Kriminalpolizei“, Besitzer Kriminalsekretär Meyer, „Alfa von der Memeler Kriminalpolizei“, Besitzer Kriminalsekretär Bertulies. In der Wertungsklasse für Rauh- und Wackhunde folgte dann die Bernhardsinerhündin „Franka vom Großglockner“, Züchter der Präsident der „Föderation cynologique internationale“, Herr Hans Glocker-Deisenhofen bei München, Besitzer Edwin Buntin. Der Vater der Hündin „Beno vom Großglockner“ ist deutscher Reichstierarzt. Herr Buntin erhielt den ersten Preis der Jugendveranstaltungsprüfung in Gestalt einer Kristallkaraffe. Als zweiten Preis erhielt Herr Werner Korn für seinen Neufundländer-Hüden „Sandor von der Burgleithe“, Züchter Frau Dora Zeh-Eisenstod, das Buch „Eiche zwischen Meer und Memel“ von Martin Kafetz, und einen silbernen Bleistift. Es folgte der glatthaarige Foxterrier-Hüde „Della von der Schloßfreiheit“, Züchter Otto Kieckbusch-Schmedt/Oder, Besitzer Stadtschreiber John Sobart, mit dem dritten Preis, einem Tiergemälde. Den vierten Preis erhielt der Besitzer des Deutschen Schäferhundzwingers „von der Linde“ Landespolizeioberwachmeister Richard Reimer für die von ihm gezüchteten Schäferhund-Junghunde „Barry von der Linde“, Besitzer Willy Sigdat, „Dor-Rolf von der Linde“, Besitzer Stadtschreiber Böttger, „Boto von der Linde“, Besitzer Behrendt, „Bella-rita von der Linde“, Besitzer Oberlehrer Einars. Der vierte Preis war eine Hundequellezeichnung und einige gerahmte Hundebilder.

Für die abgelegte Zuchtprüfung erhielten Preise: Klaus Gose mit dem Prädikat „vorzüglich“ für die beste Dressurleistung den einzigen Führerpreis, einen Wanderpreis des Direktoriums des Memelgebiets, welcher dreimal erworben werden muß, um den endgültigen Besitz zu erlangen, und als zusätzlicher Preis hierzu ein Buch von Sven Gehin. Herr Wilhelm Matuttis erhielt mit dem Prädikat „sehr gut“ und 51 Punkten den ersten Preis, eine Kristallkaraffe. Als zweiten Preis erhielt Herr M. Dopy mit dem Prädikat „sehr gut“ und 46 Punkten zwei silberne Gläser. Frau Greda erhielt als dritten Preis mit dem Prädikat „sehr gut“ und 41 Punkten sechs silberne Kaffeelöffel. Den vierten Preis erhielt für das Prädikat „gut“ mit 37 Punkten Herbert Postarbit in Gestalt eines Barometers und als fünften Preis erhielt Klaus Gose für das Prädikat „gut“ mit 37 Punkten ein Buch von Karl May. Außerdem erhielten sämtliche Preisträger für ihre Hunde ein künstlerisch ausgestaltetes Diplom.

Nach der Preisverteilung wurde durch den zweiten Vereinsvorsitzenden noch das Vereinsmitglied Fräulein Ruda mit einem Christanthemenstrauß ausgezeichnet und ihr für ihre tüchtige, erfolgreiche und aufopferungsvolle Tätigkeit bei der Zusammenstellung der Tombola die ganz besondere Anerkennung und der Dank des Vereinsvorstandes ausgesprochen.

Der Veranstaltungsleiter schloß daraufhin den offiziellen Teil des Programms und brachte eine rege Beteiligung bei der Tombola und bei einer Sammlung für einen alten Invaliden, welcher sich als hervorragender und beispielgebender Tierfreund erwiesen hatte, in empfehlender Erinnerung. Für die Durchführungen letzterer Sammlung hatte sich liebenswürdigerweise Frau Greda zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis der Sammlung ist ein außerordentlich erfreuliches, da dem 76jährigen Tierfreund als „Dank seines Hundes“ demnächst rund 150 Lit überreicht werden können.

Mit einem flotten Marsch leitete die Kapelle zum gemütlichen Teil über und ließ unermüdet ihre famos gespielten Tanzweisen erklingen. Ebenso unermüdet waren die Festteilnehmer auf dem Gebiete des Tanzes, und manch schöne Erinnerung an froh verlebte Stunden wird den Festteilnehmern bleiben.

Eine Ueberraschung ganz besonderer Art und Qualität erwartete die Festteilnehmer in einem bunten Programm, welches zwischenbruch von Künstlern des Deutschen Theaters bestritten wurde, und zwar von Fräulein Heinlein, Herrn Philipps und Herrn Katterfeld. Insbesondere Fräulein Heinlein als Münchner Madl hatte recht bald eine innige Verbindung mit dem Publikum gefunden, und immer kürzlicherer Weisall beehrte sie bei jedem Auftritt. Zwar ist sie den Memelern nicht unbekannt, aber so „nahe“, wie an diesem Abend ist sie vielen Festteilnehmern noch nicht gekommen. Die Gesänge des Herrn Katterfeld und die Begleitung des Herrn Philipps am Klavier brachten einen tiefen Kunstgenuß. Diesen Darbietungen hätte man gerne länger gelauscht, aber immer wieder rief die Kapelle zum Tanz und immer wieder gab's neue Gesänge, so daß der Abend für alle Teilnehmer einen reichen und angenehmen Gewinn brachte.

Jedenfalls hat der V. S. M. bewiesen, daß er nicht nur ernst zu arbeiten, sondern auch nett feiern versteht.

Standesamt der Stadt Memel

vom 2. Dezember 1938

Aufgebote: Bäcker Inosapas Lopata mit Arbeiterin Marianna Gimanaitis, Kellner Richard Willy Vorkamp mit Arbeiterin Martha Anna Pallapies, Fleischergehilfe Willy Franz Lukat mit Maria Helena Rimkus, ohne Beruf, Arbeiter Alfons Ruttikus mit Maria Käbin, ohne Beruf, Schlosser Kazimieras Jafutis mit Arbeiterin Emilie Buda Gocentaitis, familiäre von hier, Tapezierer Artur Ernst Max Krause von hier mit Gastwirtsstöchter Johanne Mathilde Mierau von Rebbeln, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn; dem Steuersekretär Willy George Erich Trumpp von hier.

Storben: Hausmutterwitwe Maria Elise Corallus, geb. Rentel, 72 Jahre alt, Rentempfänger Martin Kraus, 76 Jahre alt, von hier, Hafenvorwarter Inobryga Ramanauksiene, geb. Godlauskaitis, 28 Jahre alt, von Sventose, Kreis Kretinga.

Heudekruz, 2. Dezember

*** Ausflug des Männer-Gesangsvereins nach Rus.** Am kommenden Sonntag unternimmt der Männer-Gesangsverein Heudekruz einen Ausflug nach Rus, um bei dem in Rus stattfindenden Frauenfest gesamtlich mitzuwirken. Die Fahrt erfolgt mit einem Omnibus, der um 8 Uhr nachmittags von Heudekruz abfährt. Der Vorstand bittet die aktiven Sänger, vollzählig an dieser Fahrt teilzunehmen.

*** Zwei Fahrräder sichergestellt.** Bei dem zweiten Polizeikommissariat in Heudekruz sind zwei Fahrräder sichergestellt, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnten. Es handelt sich um ein Damenfahrrad ohne Markenbild, anscheinend Marke „Diamant“, Fabriknummer 779 078. Das Rahmengestell und die Koffel sind schwarz mit grünen Streifen. Das Rad hat vorne gelbe und hinten schwarze Felgen. Bei dem zweiten Rad handelt es sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Presto“, Fabriknummer 902 905. Der Rahmen ist lang und schwarz, ebenso sind die Koffel schwarz. Die schwarzen Felgen haben zwei schmale gelbe Streifen. Personen, die Eigentumsrechte an diesen Fahrrädern geltend machen wollen, können sich beim zweiten Polizeikommissariat in Heudekruz melden.

*** Zu einem Radfahrerzusammenstoß kam es dieser Tage auf der Promenade, die durch den Radenwald führt.** Der Fahrer John R. aus Pargien fuhr in scharfem Tempo um die beim Schießstand befindliche Kurve und stieß dabei mit einem andern vom entgegengekehrten Ende kommenden Radfahrer so heftig zusammen, daß beide zu Fall kamen. Beide Personen erlitten Verletzungen und außerdem wurden beide Räder stark beschädigt.

*** Schlägerei.** In einer Gastwirtschaft entstand an einem der letzten Abende eine Schlägerei zwischen mehreren jungen Leuten. Im Verlaufe derselben wurde der Tischler M. erheblich verletzt. Nur nach einiger Mühe gelang es dem Gastwirt und den andern Gästen, die Ruhe wieder herzustellen.

Memelgau

Kreis Memel

Generalversammlung des Rebbelner Spar- und Darlehnskassenvereins

Dieser Tage hielt der Spar- und Darlehnskassenverein Rebbeln seine diesjährige Herbstgeneralversammlung im Gasthause in Rebbeln ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vereinsrechners Mateoschus jr. war zu entnehmen, daß sich die Lage der Genossenschaft im laufenden Geschäftsjahre durchaus günstig gestaltet. Besonders gut beschaffen ist der Dampfheizkessel des Vereins, der mit etwa 50 Prozent stärker benutzt wird als in den Vorjahren. Bei den Wahlen wurde Vefiker Joh. Purwins-Stanfeiten zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt. Anstelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedes Vefiker Kows-Grünheide wurde Vefiker Michel Simuttis aus Bejehden in den Aufsichtsrat neu gewählt. In den Vorstand wurde hinzugewählt anstelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Stellmachers Ludwig Pfaffenberger-Schepoths, Vefiker Martin Valenbus-Bejehden. Bei allen anderen erfolgte Wiederwahl. Zum Schluß wurden noch interne Fragen der Genossenschaft beraten.

*** Jahresfest der Prökulser Jugend.** Am Sonntag nachmittag feierten die Prökulser Jugendvereine im Gemeindehause in Prökuls ihr Jahresfest. Drei aus weißen Röcken in einem grünen Tannenzweige kunstvoll angefertigte Fahnen kündeten von dem Alter der einzelnen Vereine. Der deutsche Jungmännerverein kann auf ein 20jähriges, der litauische auf ein 24jähriges und der deutsche Jungmännerverein auf ein achtjähriges Bestehen zurückblicken. Das Programm war recht reichhaltig, suchten doch alle Vereine ihr Bestes zu bieten. Eingeleitet durch eine Darbietung des Polfaunenchores, wechselten Deklamationen und Chorgesänge in deutscher und litauischer Sprache sowie geistliche Ansprachen einander ab. Dazu kamen Aufführungen der deutschen Jungmänner

und Jungmädchen: „Begegnung im Winterwalde“ als Werkstück und „Der Lebensweg“ in zwei Aufzügen. Die beiden Darbietungen konnte man es anmerken, daß sich die Jugend besondere Mühe gegeben hatte. Die meisten Darsteller hatten sich recht gut in ihre Rollen hineingefunden. Mit einem Lob- und Danklied wurde die sehr gut besuchte Fete beschlossen. Für die Jugend fand anschließend ein gemütliches Beisammensein bei Kuchen und Kaffee statt.

Kreis Heudekruz

Wohltätigkeitsfest der Frauenvereine. Dieser Tage feierte der Memelländische Frauenverein Saugen im Saale des Kaufmanns Widlich in Saugen sein diesjähriges Wohltätigkeitsfest. Den zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen wurde ein reichhaltiges unterhaltendes Programm geboten. Alle Teilnehmer versammelten sich an der geschmackvoll gedeckten Kaffeetafel. Währenddessen sorgte eine Kapelle mit ihren flotten Weisen für gute Unterhaltung. Dann folgten verschiedene Vorträge und Aufführungen, die reichen Beifall fanden. Besonders das Hauptstück des Festes, „Er soll dein Herr sein“ fand die Anteilnahme der Zuschauer. Große Beifall erhielt auch die humoristische Vorträge Förster Gordians. Eine Verlosung und eine amerikanische Verteigerung bereicherten das Programm, das mit dem Tanz, der bis zu den frühen Morgenstunden andauerte, beschloffen wurde.

Kreis Pogegen

Wierdemarkt in Pogegen

Am Dienstag fand in Pogegen der übliche Monatspferdemarkt statt. Es waren etwa 180 Pferde aufgetrieben. Der Markt war ziemlich ruhig, nur einige Händler zeigten rege Kauflust. Bezahlt wurden folgende Preise: für junge, gute Arbeitspferde, 3-4 Jahre alt, 400-600 Lit, für Arbeitspferde, 4-6 Jahre alt, 400-600 Lit, für gute Arbeitspferde 6-8 Jahre alt, zum Export geeignet, 600-900 Lit, für ältere Pferde und geringeres jüngeres Material 100-250 Lit, Klepper konnte man schon für 50 Lit und darunter erwerben. Edle Pferde wurden kaum gebandelt, verlangt wurden Preise um 1000 Lit herum und darüber. An Runter war gutes Angebot; fehlerfreie Tiere im Alter von 2-4 Jahren kosteten 350-550 Lit. Für den Export taugliche Pferde wurden von verschiedenen Firmen angekauft, für diese wurden Preise bis zu 850 Lit bezahlt. Der Tauschhandel setzte schon früh ein und war, wie üblich, sehr reg. Erst am späten Nachmittag wurde der Markt geräumt.

Herdbuchrinder für die Auktion in Insterburg

Am Dienstag ging nach Litfa in Quarantäne der erste Transport von 55 weißlichen Herdbuchrindern. Es handelt sich hier größtenteils um Zuchtstieren und um einige Zuchtstübe für die Herdbuchauktion am 16./17. Dezember d. Js. in Insterburg. Den größten Teil lieferte der Kreis Pogegen, während die Kreise Heudekruz und Memel sich nur mit einigen Tieren beteiligt hatten. Ein weiterer Transport soll noch in diesem Monat abgehen.

*** Verschiedenes aus Goadjuthen.** In Goadjuthen herrschte im letzten Sommer eine ziemlich rege Bautätigkeit. Insbesondere haben verschiedene Handwerker und Siedler von einzelnen Grund-

bestern des Ortes Bauparzellen erworben und sich durch den Bau von geeigneten Häusern ein eigenes Heim geschaffen. Im Laufe des Jahres sind noch ungefähr 12 Bauparzellen angekauft worden, auf denen noch keine Gebäude errichtet worden sind. Es ist daher auch für das nächste Jahr mit der Durchführung der überaus regen Bautätigkeit zu rechnen. Die Anlage der Goadjuthener Ziegelei wird zur Zeit eingehend modernisiert. Bisher erfolgte die Herstellung von Ziegeln, Dachpfannen und Drainageröhren im Handstrich, während der Lehm durch einen Schmelztrieb vorbereitet wurde. Nun hat der Inhaber des Werkes einen größeren Antriebsmotor und die notwendigen Mischmaschinen und Pressen angekauft. Zur Zeit werden die Maschinen auf der Ziegelei eingebaut, so daß sie im nächsten Frühjahr mit Kraftbetrieb arbeiten und bedeutend leistungsfähiger sein wird.

*** Verschiedenes aus Kampswillen.** Die Gemeindevorstellung hat beschlossen, den halberfallenen Kirchhofraum erneuern zu lassen. Da die Kosten etwa 300 Lit betragen würden, hat man das Auktionsamt gebittet, das am Kirchhof steht, für 75 Lit zu verkaufen, um so den Kostenbestand zu erhöhen. Auch sollen jetzt die 15 Kriegergräber besser gepflegt werden. Der Vefiker S. aus Schäden war nach Girrentingem geritten. Hier rief sich das Pferd los und trat allein den Heimweg an. Unterwegs wurden ihm der Sattel und die Decke von unbekannten Tätern gestohlen.

*** Die Gemeinde Groß-Blauschwaren, Kreis Pogegen, wird ab 1. Januar 1937 vom Standesamtsbezirk Ringe abgetrennt und dem Standesamtsbezirk Baubeln angegliedert.**

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorausage für Donnerstag, den 3. Dezember: Winde nordwestlich bis westlicher Richtung, wolfig, keine oder nur geringe Niederschläge, Temperaturen tagsüber etwas über Null, Nachtfrostgefahr.

Für Freitag: Erneute Wetterverschlechterung, Temperaturen anstehend.

Temperaturen in Memel am 2. Dezember
6 Uhr: + 5,0, 8 Uhr: + 5,0, 10 Uhr: + 6,0.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 2. Dezember

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	980,6	W. 2	bed.	+ 4,2	4	15
Abler-Grund (Hühnerw.) von (Vornholm)	989,0	WNW. 9	Regen	+ 4,0	0	8
Tallinn	975,0	S. 4	Regen	+ 1,0	0	1/10
Hammern	983,5	WNW. 8	wolfig	+ 3,0	0	15
Riga	975,7	W. 5	bed.	+ 1,0	0	1/10
Abau	980,0	W. 4	Regen	+ 3,0	0	4
Diering	977,1	W. 1	bed.	+ 2,0	0	1/10
Stockholm	975,9	W. 2	wolfig	+ 1,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S-D = Seedampfer, M-S = Motorschiff, M-T = Motorboot, S = Segler, T-D = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

1. 12.: 1291 S-D Drott, K Brange, Alborg, Zement, Sulzhafer Liefgang: 7,00 Meter.

Rätelkongress und Verfassungsentwurf

Moskau, 2. Dezember (Eita). Auf dem Moskauer Rätelkongress wurde am Dienstag abend die sogenannte Aussprache über den Verfassungsentwurf für beendet erklärt.

Der Verfassungsentwurf wurde dann vom Rätelkongress einstimmig angenommen. Einige von Stalin vorgeschlagene geringfügigen Änderungen, die u. a. auch die Schaffung eines neuen Volkskommissariats für die Industrie vorsehen, sollen in den nächsten Tagen von einer Sonderkommission bearbeitet und dann in die Verfassung aufgenommen werden.

Das Ja der Kommunisten

Paris, 2. Dezember. (Eita). Die Finanzkommission der französischen Kammer nahm den Entwurf des Außenministeriums an. Die Kommunisten stimmten einstimmig für die Annahme, machten aber ihre Vorbehalte hinsichtlich der französischen Außenpolitik, besonders im Hinblick auf Spanien, die Kommunisten erklärten, daß sie am nächsten Freitag in der Kammer offen ihre Ansicht über diese Frage darlegen würden.

Paris, 2. Dezember. (Eita). Die Kammer hat in einer Nachtigung, die bis 2 Uhr 45 Minuten dauerte, den Gesetzentwurf über die pflichtgemäße Anwendung des Vergleichs- und Schlichtungsverfahrens bei Arbeitskonflikten mit 498 gegen 180 Stimmen angenommen. Im Verlaufe der Aussprache über die einzelnen Artikel fanden zahlreiche Vorabstimmungen statt, bei denen sich die Regierungsmehrheit als ein Block von 240 bis 268 Stimmen zusammensand.

Italien ist dagegen

Rom, 2. Dezember (Eita). In politischen Kreisen Italiens spricht man sich gegen die vom Generalsekretariat des Völkerbundes an die italienische Regierung gesandte Einladung, ander Unkonventionellen Session des Völkerbundes teilzunehmen, aus. Es sei möglich, daß Italien diese Einladung nicht beantworten werde.

„Neue Grenzen - ewige Grenzen...“

Eine Rede des rumänischen Ministerpräsidenten

Bukarest, 2. Dezember (Eita). Der rumänische Ministerpräsident Tatarescu hielt in einer feierlichen Sitzung des Parlaments eine Rede, in der er vor allem die Kämpfer für Siebenbürgen ehre und dann über den Druck sprach, den Rumänien, Jugoslawien und die Tschechoslowakei durch lange Zeiten hindurch dulden mußten. Dann sprach Tatarescu über die neuen Grenzen, die er als ewige Grenzen bezeichnete. Den drohenden Varm, der dauernd an den Grenzen zu hören sei, höre Rumänien ohne Furcht. Schließlich sprach Tatarescu ausführlich über die Verbündeten Rumäniens, wobei er erklärte, daß man nur innerhalb dieses Bündnisystems mit Vertrauen in die Zukunft blicken könne. Zum Schluß rief der Ministerpräsident aus: „Es lebe Jugoslawien, es lebe die Tschechoslowakei, es lebe die kleine Entente!“

„Ehe mit Ausländerin verboten“

Washington, 2. Dezember. (Eita). Das Staatsdepartement gab am Dienstag eine Verordnung des Präsidenten Roosevelt bekannt, die von besonderem Interesse ist. Es wird darin den Beamten des auswärtigen Dienstes unter Androhung der sofortigen Entlassung verboten, ohne besondere Genehmigung des Außenministers Ehen mit Ausländerinnen einzugehen. Anwärter für den auswärtigen Dienst werden noch dieser Verordnung zur Prüfung nicht mehr zugelassen, sofern sie mit Ausländerinnen verheiratet sind.

Das Außenministerium hat an seine ausländischen Vertretungen ein Rundschreiben geschickt, in dem gesagt wird, daß 18 Prozent aller diplomatischen Beamten Ausländerinnen geheiratet haben. Die augenblickliche Lage in der Welt lasse es nicht zu, daß diese Zahl sich noch vergrößere.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hilde, sämtlich in Memel.

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Zweiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie sah sich schon um, dann zerkümmerte sie einen kleinen Zettel, den sie vorher geschrieben und dem Xaver, für den Fall, daß sie ihn nicht hätte sprechen dürfen, ausshändigen lassen wollte. Es waren verliebte, harmlose Worte, die sie ihm geschrieben, aber der Beamte schlug ihre Bitte ab. Auch die Briefe, die sie in den vier Wochen an ihn geschrieben, hatte Xaver nie erhalten, sie wußte nicht, daß er keine Briefe erhalten durfte, ehe sein Fall geklärt war.

Die Wohnung des alten Ehepaars Schindhammer lag nicht weit von der Brauerei. Es war Mittags längst vorbei, der Tisch noch mit Christen bedeckt, der Bräuer sah noch brummend, den Ellenbogen aufgeschmetzt, an dem Tisch. Seine Pfeife, was ihm noch nie passier war, hielt er, kalt geworden, in seiner kräftigen, berben Faust.

„Mit dem Ruben ist ebbas net in Ordnung, so fällig sieht der Bengel aus, als ob er eine schwere Krankheit in sich tragen tät.“

„Und dös firt heut erst? Du hast eben halt nur an Sinn für dei Bier, obs a recht aeraten sei.“

„Halt's Maul, Weib, was versteht du vom Bier? Wo steht denn der Wasfel? Dös Essen ist längst kalt geworden. Dat doch Nachtschlacht gehobt, warum schlafst er am Tag net aus? Schlecht aenua schaut er aus!“

„Mei Schuld it's net, laß ihn anspringen, er macht schlapp.“

trat ein. Seine Foppe, sein ganzer Anbau war voller Schnee.

„Jehas na, haub dir draußen dös Gesicht amperl ab, wie kannst nur so in die Stuben neinkomma.“ Aber der junge Bursch hörte nicht auf die entsetzten Worte der Mutter, er rief die Mütze vom Kopf, schlug damit auf den Tisch, daß der Schnee weit über die Ehegeräte spritzte, und fauchte mit wilden, fremden Augen dem Vater in das erschrockene Gesicht:

„I muß di sprechen, es druckt mir sonst dös Herz ab.“

„Jehas Maria und Josef, ist denn ebbas Schlimmes geschehen?“

Der alte Bräuer zündete in aller Ruhe seine Pfeife an, aber die Mutter bemerkte doch ein leises Zittern in seinen Händen.

„Dann it's wohl am besten, du erzählst mir gleich, was los it. — Denn du gefallst uns schon lang net, vernachlässigst dei Arbeit, treibst di Stunden auf den Strachen und Bergan herum, lebst im Winter macht man doch la Partien.“

Er war wütend und eine dicke Bornesfalte lag über seiner Stirn.

„So schlapp bist geworden, wie a richtiges Weibsbild.“

Die Mutter leate beschwichtigend ihre Hand auf seinen Arm.

„Sei had, er it unser Einziger.“

Schindhammer schüttelt wütend den Arm seiner Frau ab und stampfte dem Sohne voraus in die Nebenhammer.

„Beg erst amal bei nasse Koppen ab, und dann steh net so verdonnert da, man müßt sich ja fast vor dir fürchten, so schaut aus.“

So an dieß frißt dem Menschen die besten Säfte weg!“

„A na, Vater, ebbas ganz anderes, — i glab, wann lezt la Enschluß kommt, dann werd i ver-rückt. Hier im Kopf und da im Herzen, dös schmerzt und läßt mir ka Ruh.“

Der Bräuer sah seinen Einzigen betroffen an.

„Hast recht, da hat an Bandelwurm nix zu suchen. Dahinter steckt a Madel, hat also bei Mutter mit ihrer Vermutung doch recht?“

Verwirrt schaute Wasfel zu Boden und biß die Zähne zusammen, daß die Backenknochen stark hervortraten.

Auch Schindhammer starrte vor sich hin, er fühlte, der Junge hatte schwer gelitten. Schwer erkämpft, ehe er den Weg zu ihm gefunden, aber trotzdem wunderte sich der immer gerade, kraftstrotzende Mann, daß eine Liebchaft einen so frischen Burschen wie Wasfel so verändern konnte, das war ja gar nimmer, „sein Junge.“

Mit rotem Kopf erzählte Wasfel erst fassend, dann die Worte überprüfend, dem Vater die ganze unselige Liebe zu Josepha. Schilderte, wie er sich gegen diese Liebe gemehrt, wie er zuerst nur eine Plänterei im Sinne gehabt.

„Der Teufel kenn sich aus mit dei Weiber! Jetzt brennt halt's Feuer in mir, i mag mi drehn und wenden, wie i will, es läßt mi halt nimmer aufi. Vater — heiraten will i das Dirndl.“

„Was willst du, der Wasfel, der mit seine dreikia Jahr schon Endmeister geworden? Der überall an-tragen darf in den reichsten Häusern, der vielleicht einmal Direktor wird? So an Madel? Verrückt bist.“

Schwer hatte der Wasfel sich in einen Stuhl fallen lassen und wickelte sich den Schweiß von der Stirn. „Hast schon etwa gesprochen mit dem Madel?“

„I denk, sie hat an Schwab im Gefännis?“

Wasfel machte eine geringschätzig Bewegung. „Wird ihn schon nimmer wollen, den Herrn im Gefännis, wann der Wasfel Ernst macht. Vater,

i bin erwachsen, i könnt so tun, was i will, aber — i weik, daß es niemand so gut mit mir meint als du, und — i will keinen Rat, i will, daß du ein-verstanden bist, i will, daß du einsteht.“

Der Bräuermeister strich sich den Bart. „Kannst mir denken, daß es beide Hand austreckt, das Madl. Bist ja ein forscher Bua und an Bräuermeistersohn! Wärs große Pos für so an Dirndl.“

„Sie it brav, sonst — hätt sie sich net so tapfer gemehrt, als i wollt.“

In Wirklichkeit hatte auch dem Alten Josepha nicht schlecht gefallen.

„Gut it's, Bring das Madel ein paar Tag vor Weibnacht amal ins Haus. Die Mutter soll sich's anschauen, i versteh nix von Weibslenten.“

Ein Leuchten ging über Wasfels Gesicht — eben trat die Mutter ein mit dem warmen Essen. Kauer hatte sie den Teller abgesetzt, als Wasfel sie aufhob und in seiner Freude mit einem Ruckher umher-schwenkte.

„Bist verrückt? Bist narrrisch, dalketer Bua?“

Mit einem Ruck, daß die Alte dachte, alle Knochen in ihrem Reibe seien ihr zerbrochen, feste er das kleine Weibel neben sich auf den Stuhl.

„Jehas, jehas, Mann, i glab, mei Eingeweiden sind locker geworden im Bäucherl, alles schwab belt in mir.“

„I geh ihr aus dem Weg, wo i kann, aber i glaud's schon, daß das Sepherl mi mag.“

„Wird halt a Bandeltier sein“, brummte lächelnd der Bräuer.

Wasfel fieberte vor sich hin, und die Mutter sah kopfschüttelnd von einem zum andern. Was hatten's nur die beiden? Da stimmte was net.

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nr. 284 Donnerstag, den 3. Dezember 1936

Beilage des Memeler Dampfboots

Wo es noch einen Harem gibt

Weisse Frauen sterben im Harem — Eine Wahrsinnige im Beduinenzelt / Von Rasita Farbes

Marokko ist eines der wenigen, halbzivilisierten Länder, in denen die Einrichtung des Harems noch in derselben Form wie im Mittelalter besteht. Selbst in dem von Touristen so zahlreich besuchten, heute so internationalen Fez gibt es noch riesige Paläste, die, in des Wortes wahrster Bedeutung, voller Frauen sind. Ein Dutzend Frauen schläft da in einem einzigen Raum auf dem Erdboden oder auf harten, niedrigen Diwans. Davon, daß auf einen Menschen in einem Zimmer wenigstens noch ein Kubikmeter Luftraum entfallen soll, hat man im Orient keine Ahnung. Die Atmosphäre in diesen „Schlafkämern“ ist dementsprechend. Viele dieser Frauen werden auf den Sklavenmärkten des Gebirgs oder des Kaukasus gekauft, von wo die schönen, graudügeligen Zirkassierinnen kommen, für die pro Stück bis 200 Pfund Sterling bezahlt werden. Zuweilen kauft der Pascha ein halbes Dutzend Schwestern, heiratet aber nur eine von ihnen. Die übrigen bekommen ihren Herrn niemals zu sehen. Sie haben keine Hoffnung, jemals Mutter zu werden. Ihr ganzes Leben spielt sich in der Ecke eines überfüllten Raumes ab, dessen Fenster so hoch sind, daß sie in die Freiheit, die ihnen verwehrt ist, nicht einmal hineinblicken können. Könnte eine Europäerin ein solches Leben ertragen? Vor die Wahl gestellt, was ihnen lieber wäre, der Schmutz und Unrat eines Beduinenzelts, in dem die Frauen auf groben, über den Sand gebreiteten Decken schlafen, indem sie ihren Wohnraum mit Ziegen und Kamelfüllen teilen, ein Heim, in dem Krankheit, Fieber und Hunger zu Hause sind oder die Debe des vergitterten Harems — die Europäerin würde sich doch wohl für das Beduinenzelt entscheiden, — als für das kleinere Übel. Ich hatte zwei oder drei Haremfrauen kennen gelernt, die Europäerinnen waren. Ihr Los war dumpfsteigende Ergebung. Sie glückten Tieren, die man jahrelang im Käfig gehalten hat. Sie schnatterten wie Elstern, aßen gierig und waren unförmlich und aufgedunsen. Moralische, geistige und körperliche Trägheit waren ihre hervorsteckendsten Eigenheiten. Sie waren vielleicht einmal hübsch. Der geheimnisvolle Orient hatte sie gelockt. Müßiggang, Schmutz und schöne Kleider statt ernster Arbeit. Sie erhielten vielleicht auch das Gewünschte. Aber sie verstauchten dafür die Freiheit mit einer Sklaverei, die sie so vollständig zerbrochen hatte, daß sie nicht einmal mehr daran dachten, ihrem Kerker zu entinnen. Sie hatten aufgehört, Menschen zu sein. Ein paar Wochen hatte der Pascha sich mit ihnen vielleicht amüsiert, wie er sich mit einem neuen Spielzeug amüsierte. Dann wurden sie unnütze Haremstöbel. Ich sah diesen Frauen in die Augen. Sie hatten leere, glanzlose Fischaugen.

Die einzige Europäerin, die ich jemals in einem Beduinenzelt traf, war eine Engländerin. Unwillkürlich verlor ich ihr zur Freiheit, die freilich nur — der Tod war. Ich besuchte ein Beduinenzelt des Scheichs und fand unter seinen Frauen eine Weiße. Sie schämte sich offenbar vor mir, denn sie hielt sich im Hintergrund und vermied es, mit mir zu sprechen und wich mir ängstlich aus. Damit ich sie nicht anreden könne. Ihr Haar, das wohl einmal braun gewesen war, war mitenna gefärbt, um das Grau zu verbergen und sie mochte wohl schon an die fünfzig Jahre sein. Aber eine andere der Frauen vertraute mir an, daß sie einmal sehr schön gewesen: „Die Sonne tut ihr weh und Allah hat sie träumerisch gemacht“, sagte sie. Wahrscheinlich meinte sie wohl. Aber der Armen war noch so viel Vernunft geblieben, daß sie sich des Nachts, während ich schlief, an mein Lager stahl, meinen Revolver nahm und ihrem verdorbenen Leben ein Ende machte. . .

Die Sheriffin von Uzzin war eine der wenigen Ausnahmen, die beweisen, daß sich Orient und Occident zuweilen doch noch vereinigen können. Sie war englische Gouvernante in einer englischen Familie in der Stadt Tanger und man erzählte, der Sheriff, ein Abkömmling des Propheten und als solcher im Besitz der „Berreka“, eines geheimnisvollen, aber sehr nützlichen Segens, der seinem Träger gestattet, alles zu tun, was er will, ohne dafür getadelt zu werden, hatte sie eines Tages gesehen, als sie sich aus dem Fenster lehnte, um ihr goldenes Haar an der Sonne zu trocknen. Der vorüberreitende Sheriff hat sein Ross angehalten und auf der Stelle von einem Manne seines Gefolges den halben Blumenmarkt von Tanger zusammenkaufen lassen, um ihn der Unbekannten zu Füßen zu legen. Später sei dann eine regelrechte europäische Brautwerbung daraus geworden. Schließlich willigte die Engländerin ein, die Frau des Sheriffs zu werden, aber unter der Bedingung, daß er neben ihr keine andere Frau haben dürfe. Der Sheriff leistete den verlangten Schwur und es wurde eine sehr glückliche Ehe daraus. In Tanger blieb die Frau Europäerin, aber wenn sie die Stadt verließ, legte sie den Schleier an und lebte wie eine Eingeborene. Sie besfreundete sich mit den Verwandten ihres Gatten und wurde mit der Zeit unter der eingeborenen Bevölkerung sehr angesehen. Sie schickte europäische Ärzte zu den Kranken, verbot die trostlosen sanitären Verhältnisse zu bessern und das Volk zu einer hygienischen Lebensweise anzubahnen.

In Damaskus mißt sich die alte Sitte mit der neuen. Vor einigen Jahren erörtere eine arabische Partei die Frage des Wahrsprechens für Frauen, gleichzeitig aber geschnitten auf Befehl des Pa-

schas Polizeiführer auf der Straße mit großen Scheren die „Habbara“ jeder Frau, deren Kleidung die kleinste Spur des Handgelenkes oder des Fußknöchels sehen ließ. In den letzten Jahren kommt es auch häufiger vor, daß Frauen die Strenge ihrer Absperrung zu durchbrechen suchen. Ein junges Mädchen meiner Bekanntschaft, heiläufig gesagt, die schönste Frau, die ich in meinem Leben je sah, schmuggelte einmal sogar ihren Liebhaber, einen jungen Ägypter, in der Verkleidung eines Flötenspieler in den Harem ein und hatte die Kühnheit, alle ihre Freundinnen zu einem Fest einzuladen. Diese Kühnheit wurde ihr zum Verhängnis. Der

Pascha war ungeheurer Zeuge, wie sie sich von dem verkleideten Liebhaber verabschiedete. „Deine Haut hat den Duft von Aprikosen“, flüsterte er ihr beim Abschied zu. Am nächsten Tag sah ich mit der Schönen in dem vergitterten Harem, als ihr ein Körbchen mit Aprikosen gebracht wurde. Sie hielt es für ein Geschenk ihres Liebsten und zog sich mit der Gabe auf einen Balkon zurück. Dort starb sie. Eine angeblühene Frucht in der Hand. Denn die Aprikosen waren die vergiftete Gabe ihres Vaters, der auf diese Weise die Ehre seines Hauses rächte.

Somit aber behandelt der Araber die Frauen seines Harems keineswegs roh. Ich habe ihn in vielen Harems gesehen, wo die Frauen ihren Herrn mit zeremoniellen Küffen begrüßten, die Sklavinnen mit einem Kuß auf das Knie, die Tochter auf den Armel, die Gattin auf die Schulter und die Mutter auf die Stirn. Ich habe beobachtet, daß er all diese unterwürfige Weiblichkeit so behandelt,

als wären sie samt und sonders Kinder. Es ist nur wenig Unterschied zwischen der Sklavin und der freigebohrenen Gattin, die ihren Stammesbaum vielleicht bis auf Ismael, den Sohn Abrahams, zurückverfolgt. Wenn die Sklavin ihrem Herrn ein Kind schenkt, erwirbt sie nach uralter Sitte die Freiheit. Aber an ihrem Leben ändert sich nichts. Denn den Harem verläßt auch sie bis zu ihrem Tode nicht. „Ihre Füße sind zu hart für rauhe Wege“, sagt der Araber von seiner Frau. Und die Frau würde lieber sterben, als die Abgeschlossenheit, an die sie gewöhnt ist, zu verlassen. Als ich einer solchen Frau das Leben ihrer europäischen Schwester schilderte, antwortete die Frau, — die mit dreizehn Jahren Mutter geworden war und deren Leben auf das einzige Zimmer beschränkt war, in dem sie mit ihrem Kinde hauste, entsetzt: „Wie, Ihr Mann läßt sie auf die Straße gehen? Ja, sind denn alle europäischen Männer so grausam zu ihren Frauen?“

Was schenke ich zu Weihnachten?

Ist man noch jung, dann besteht das Leben aus einer Kette von Wünschen, doch hat man erst das Alter erreicht, in dem man sich von den ganz Jungen zu unterscheiden beginnt, dann behauptet man oft, daß der tägliche Trost keine Überraschungen mehr bieten könne. Aber zu Weihnachten hofft man doch, daß liebe Verwandte und Bekannte einen nicht ganz vergessen möchten, und man überlegt, wie man auch ihnen eine Freude bereiten kann.

Sind verwandte Damen zu beschenken, dann muß man jetzt hellhörig sein. Sie bringen ihre Wünsche schon rechtzeitig auf eine passende Formel. Mal wird ein nettes Tageskleid fehlen, ein Kostüm mit Pelzverbrämung, ein sportlicher oder nachmittäglicher Mantel, Modisches aus Pelz oder gar ein der neuesten Nachmittags- und Abendkleider. Wird moderner, vielleicht handgearbeiteter Schmuck gewünscht, dann kann man unter Halsketten, Armbändern, Ohrringen, Nadeln, Clips und Ringen wählen. Am besten berät da der Juwelier, aber es geht auch noch billiger, wenn man reinen Modeschmuck ohne großen Wert erwirbt. Mit Strümpfen und Schuhen kann man nur dann wirkliche Freude bereiten, wenn man Geschmack und Größe kennt. Immer begehrt sind Handtaschen. Praktische grobe aus festem Leder für den Vormittag, in der Lederfarbe zu den modischen Kleinigkeiten passende für den Nachmittag und Meisterwerke handwerklicher Kunst für den Abend. Ganz neu sind darunter die Beutelformen, die teils mit Ringen, teils mit Taschen zu schließen sind. Auch Handschuhe wollen in Farbe und Ausstattung zu Vorhandenem passen. Silber, Kristall und Porzellan wünscht sich jede Frau.

Aber auch „er“ soll alle Wünsche erfüllt bekommen. Es braucht nicht gerade ein Partisch zu sein, ein paar gutgefüllte Flaschen tun es auch. Und natürlich die nötigen Zigarren und Zigaretten dazu. Oberhemden, Krawatten in modischen Mustern, Strümpfe, Hüte, Schals, Handschuhe, Sportgürtel und Regenhirme gehören zu den persönlichen Geschenken. Als Schmuck sind Krawattennadeln und Manschettenknöpfe beliebt. Der Bequemlichkeit dienen Hausmäntel und Hauschuhe. Nützliche Aufmerksamkeit für den Autobesitzer gibt es wie Sand am Meer. Damit können wir uns für frühliche Sommer- und Herbstfahrten verwandeln. Vom Fischer, der Blumenwase, dem Scheibenwischer, dem Reifen bis zum einzubauenden Heizkörper oder der weichen Reisdecke ist die Auswahl bedeutend. Nicht vergessen wollen wir, daß alle Männer irgendeine Passion haben: der eine spielt gern Karten, der andere geht auf Jagd, angelt oder hat ein Motor-, Segel- oder Ruderboot. Da braucht man garnicht oft mit ausgelegten zu sein, um allerlei passende und nützliche Weihnachtsgeschenke zu finden. Bücher, Noten, Grammophonplatten, Fotoapparate und Zubehör, Gesellschaftsspiele für Große — jede einzelne dieser Gaben muß man überdenken und rechtzeitig ausführen können.

Am besten läßt man heizelnde die verführerischen Klänge der weihnachtlich gepunkteten Schallplatten auf sich einwirken und bewaffnet sich mit Bleistift und Notizbuch, dann kommen oft gute Ideen, mit deren Erfüllung man das Richtige trifft. Alle Geschenke sollen ja garnicht „nur praktisch“ sein — ein hübscher Luxus trägt zur Feiertagsstimmung wesentlich bei. mkk.

Allerlei Kleingebäck

Im Winter scheuen wir uns nicht mehr, unsern Backofen anzuzünden, während wir uns im Sommer oft vom Backen zurückhalten ließen, weil wir keine unnötige Wärme in der Wohnung erzeugen wollten. Jetzt aber fällt dieses Hindernis weg, und wir können wieder nach Herzenslust backen. Sehr wohlschmeckend ist ein Ciweißkuchen. Man backt ihn am besten, wenn man etliche Eigelb brauchen mußte, so daß man das Eiweiß übrig behalten hat. Zunächst werden 100 Gramm Butter zerlassen und mit 250 Gramm Zucker schaumig gerührt, dann gibt man allmählich unter ständigem Rühren 100 Gramm geriebene, ungeschälte Mandeln hinein, sowie eine Messerspitze Salz, den Saft einer halben Zitrone und schließlich neun zu festem Schnee geschlagene Eiweiß, abwechselnd mit 250 Gramm Mehl, dem man einen Teelöffel Backpulver zugefügt hat. Eine Form wird gut mit Butter ausgestrichen und mit Semmelmehl ausgefrottet, ehe man den Teig hineingibt. Dann wird der Kuchen in möglich warmem Ofen etwa eine Stunde lang gebacken.

Mandelbiskuit. 100 Gramm geschälte, feingewiegte Mandeln werden mit 150 Gramm Zucker gemischt. Dann rührt man so viele ungeschlagene Eiweiß hinein, daß man eine geschmeidige Masse bekommt. Dieser Teig man einen kleinen Teelöffel Zimt zu, tut die Masse in einen Topf und rührt sie über schwachem Feuer, bis sie fast zum Kochen gekommen ist. Dann gibt man rasch 10 Gramm Mehl hinein. Von der Masse setzt man kleine Häufchen auf ein mit Fett bestrichenen Blech und backt sie bei schwacher Hitze ganz hellgelb.

Hagebuttenmark-Makronen. Man schlägt vier Eiweiß zu festem Schaum und rührt es 1/2 Stunde lang mit 500 Gramm Zucker. Dann gibt man 500 Gramm geschälte und geriebene Mandeln hinzu und mischt zuletzt 2 Eßlöffel Hagebuttenmarmelade in den Teig. Mit einem Teelöffel setzt man Häufchen auf ein Backblech, das man mit Pergamentpapier belegt hat, und backt die Makronen bei mäßiger Hitze. Wenn man die Makronen aus dem Ofen nimmt, legt man das Papier auf eine feuchte Tischtuchplatte; die Makronen lassen sich dann nach kurzer Zeit ganz leicht abblösen.

Feine Kekse. Man rührt 150 Gramm Butter zu Sahne, gibt 150 Gramm Zucker, 2 Eier und etwas Vanille dazu, sowie 500 Gramm Mehl, das man mit 1 Backpulver gemischt hat. Dann rollt man den Teig messerflächendick aus und sticht mit einem Weinglas Scheiben aus, auf die man ein Meißelchen drückt. Die Kekse werden auf fettbestrichenem Blech bei mäßiger Hitze hellgelb gebacken. Sie halten sich in Blechboxen unbegrenzt, besonders wenn man zum Backen gute Butter verwendet.

Spritzkuchen. Man rührt 500 Gramm Butter zu Sahne und gibt abwechselnd und allmählich unter stetem Rühren 6 Eigelb und 500 Gramm Zucker daran, ferner 100 Gramm kühe, geschälte, geriebene Mandeln, die abgeriebene Schale einer Zitrone und 750 Gramm Mehl. Wenn der Teig sich nicht mehr rühren läßt, ist er kräftig zu kneuen. Man gibt ihn dann in eine Knetmaschine und formt kleine Kränze oder S-Formen daraus, die man auf butterbestrichener Platte bei ziemlich starker Hitze etwa 15 Minuten backt.

Das Allerletzte . . .

Man trägt wieder Silberspitzentragen, Manschetten und Gürtel zum schwarzen, halblangen Teekleide. Dieser Bierat kann auch ein nicht mehr „neues“ Kleid vorteilhaft verändern.

Schals werden aus Seidensamt und Brokatresten geschlungen und sind eine hübsche Ergänzung zu dunklen Kleidern. Die Zipfelform ist immer noch beliebt; auch Pelzstoffe eignen sich vorzüglich zu solchen breiten Krawatten. Aus Wolle fertigt man Formen in der Art der Herren-Stehumlegefragen. Diese Kragelehen werden also doppelt gearbeitet und mit Schmuckelip geschlossen.

Während im Ballsaal die Schleppe und die rückwärtigen, den Boden berührenden Stofflängen der Abendkleider zunehmen, verkürzt sich die vordere Länge dieser Kleider. Pelzverbrämung an den Schultern fällt auf. Das lange Fall-Stilkleid mit stark verkürzter Taille ist wieder das Perlbüchlein in allen Farben, auch Federbeschnitt kommt wieder zu Ehren. Die Federblüte wird auch am Revers des Winterkostüms getragen. Pailletten- und Samtblerz für den Abend wird man ebenso viel sehen wie die weiße, dreiviertel lange Abendjade mit weitem Langärmel.

Aus Äpfeln

Apfelpudding. Zutaten: 1 Pfd. geschälte Äpfel, 1/4 Liter Wasser, 2-3 Eßlöffel Zitronensaft, 1/4 Pfd. Zucker, 6 Blatt rosa Gelatine.

Die Äpfel gar schmoren, Zucker, Zitronensaft, Gelatine hinzufügen, in eine ausgepolte Glasschale tun. Sehr gut mundet diese Speise mit Vanillezucker oder Schlagsahne.

Apfelschnecken ohne Hefe. Zutaten: 1 Ei, 1/2 Pfund Butter, 1 Tasse Milch oder Wasser, 1 Messerspitze Girschborsal, 625 Gramm Mehl, 2-3 Eßlöffel Zucker, 4-5 Pfund Äpfel.

Die Äpfel am Abend vorher schnippeln und einzudauern. Aus den angegebenen Zutaten einen Teig mengen, ausrollen, die Hälfte auf ein eingetettetes Backblech tun, dann die abgetropften Äpfel darauf legen, über die Äpfel wieder eine Lage Teig geben, im Ofen hellbraun backen. Nach dem Backen erhält der Kuchen einen Zuderguß.

Krapfen ohne Hefe. Aus 100 Gr. Butter, 100 Gr. Zucker, 2-3 Eiern, 1 Pfd. Mehl, dem man 20 Gr. Backpulver beigelegt hat, 1 Zitrone und 1/4 Liter Milch, in der man 1 Stückchen Vanille ausgeteilt lieh, bereitet man einen glatten Teig, rollt ihn aus, sticht runde Plättchen davon aus, die mit Mus belegt werden, mit Teigblättchen überdeckt und in Schmalz schön hochgebacken werden.

Margit oder Ursula? / Von Gertrud v. Boeck

Margit war ein junges Mädchen von dreißig Jahren, schlank, blond, blauäugig, hübsch. Und wenn man auch des Kontrastes halber erwarten würde, daß Ursula dicklich, brünett und dunkeläugig gewesen sei, so muß gesagt werden: auch sie war schlank, hatte blonde Haare und blaue Augen. Nur: wenn die Leute von Margit sprachen, sagten sie „ein sehr schönes Mädchen“, war hingegen die Rede von Ursula, meinten sie „ein recht nettes Mädchen“.

Man traf Peter häufig mit Margit auf dem Tennisplatz, im Theater, er war ein gern gesehener Gast auf den Gesellschaften, die Margits Eltern gaben (und diese Gesellschaften waren in der kleinen Universitätsstadt recht beliebt). Allerdings machte er gelegentlich im nahen Schwarzwald mit Ursula Schitouren, aber das hatte nicht viel auf sich, denn Ursula war so eine Art Kollegin, da sie am selben Krankenhaus wie Peter arbeitete, und zwar als Laborantin. Ganz abgesehen davon, machte sich Margit nichts aus diesem Sport.

Nun begab es sich, daß Peter im letzten Examen stand. Man wußte, daß er es glänzend bestehen würde, daß er dann die väterliche Praxis übernehmen sollte (der alte Geheimrat wollte dann lediglich noch seine Vorlesungen halten). Man wußte ferner — in einer kleinen Stadt weiß man bekanntlich alles —, daß er sich dann mit Margit A. verloben würde.

Und so kam es denn auch. Das heißt mit einer kleinen Abänderung im Programm: indem Peter

nämlich sofort heiratete, und zwar — allen Erwartungen zum Trotz Ursula!

Sturm im Wasserglas! Stadtdgespräch: „Da steckt eine Affäre dahinter!“ Man hatte jedenfalls etwas zum Reden.

Als ich eines Tages den Geheimrat Volkhart traf — das junge Paar war gerade auf der Hochzeitseife —, meinte er: „Ich hätte gar nicht gedacht, daß die Leute so viel Phantasie haben; sie gehen anscheinend noch zu weit ins Kino. Sie glauben nicht, was man sich für Versionen erzählt, weil Peter nun Ursula und nicht Margit geheiratet hat. Dabei war es eigentlich ganz einfach: Margit ist ein sehr schönes Mädchen; mit dieser Meinung stand Peter nicht allein da, aber sie ist ein wenig anstrengend, wie es schöne Frauen häufig sind. Sie sitzen auf einem Thron und verlangen, daß man sie anbetet. Sie finden es selbstverständlich, daß sie sich ihnen nahenden Männern gefreut seien wie Oskar Wilde und Lebenswärtig wie der Empfangsbesitzer eines Kurhotels. Sie sind sich vollkommen klar darüber, daß die Herren der Schöpfung einzig und allein zu dem Zweck geboren sind, um sie auf den Händen zu tragen, sie möglichst gut zu unterhalten. Sie selber tragen wenig zur Unterhaltung bei, da sie ja bekanntlich schön sind und es nicht nötig haben. So ungefähr, wenn auch nicht ganz so schlimm — war Margit. Solange Peter studierte, hatte er genügend Zeit für diesen Minnebesitz; kaum aber hatte er die Praxis übernommen, nahm die Sache eine Wendung in die rauhe Wirklichkeit. Er mußte öfters bei Margits Einladungen absagen, worüber

sie böse war. Hatte er aber einmal unvorhergesehenem frei, — konnte sie sich nicht freimachen wie alle Leute, die nichts zu tun haben. Wollte er wohnendes auf die Schiffschiffe hinauf, hatte sie wieder keine Lust. Also nahm er Ursula mit. Sie mußte zwar acht bis zehn Stunden am Krankenhaus arbeiten, aber darüber hinaus hatte sie immer Zeit und immer Lust. Sie war nicht so schön, sah auf keinem Thron, mußte nicht immerzu bewundert werden, und sie sah alles ein. Zum Beispiel auch, daß ein Kassenarzt, wenn sich die Tür hinter den 57 Patienten schließt, nicht mehr Lust hat, in den Trakt zu schlüpfen und „groß anzugehen“. Sie zeigte Interesse für Peters Arbeit, half einmal bei uns aus, als die Praxischwester krank war, stand fest auf eigenen Beinen im Leben und mußte nicht „auf Händen getragen werden“. Als ich mich einmal ihr gegenüber äußerte, sie sei doch ein recht patentes Mädel, meinte sie lachend: „Ich muß schon, Herr Geheimrat. Eines Tages hab ich mir gesagt: Ursula, du bist nicht schön und nicht reich, also sei tüchtig und lebenswärtig, sonst kriegt du keinen Mann!“ — „Na, und haben sie denn einen gekriegt?“ frug ich sie angenzwinkern. „Ich bin auf dem besten Wege dazu.“

Und sie hatte recht. Je mehr Peter einsah, daß eine Frau, die man in einen goldenen Rahmen stellen mußte, keine richtige Doktorfrau werden würde, desto bewundernswürdigere Eigenschaften entdeckte er an Ursula. Und als sie überzeugt davon war, daß er über beide Ohren in sie verliebt war, reiste sie weg in die Berge — und gab ihm so Gelegenheit zu konstatieren, daß er ohne sie nicht mehr sein könnte. Er fuhr ihr nach und kam, natürlich nicht allein zurück.

Und der Teufel ließ bitten

Tatsachenbericht aus der afrikanischen Negerrepublik Liberia

Von A. P. Lindt

Fünfte Fortsetzung*)

Der verschwundene Tote

Die Kroneger führen die Ruder. Das Schiff nähert sich der Brandung, die, wenn der Sturm weht, schon manches Boot umgeworfen hat. Heute ist das Meer blig und still, kaum daß einige Wellenkämme die Brandungslinie kennzeichnen. Jetzt, mit einem leisen Zuruf feuert der Steuermann seine Bots an. Die zischende Woge hebt das Boot empor. Noch zwei Ruderschläge und das ruhige Wasser der Bucht ist erreicht. Am Ufer erwarten sämtliche Bürger Sinoes die Heimkehr des Toten. Sie stoßen plötzlich einen Schrei des Entsetzens aus. Das Brandungsboot ist umgekippt, Ruder und schwarze Köpfe treiben im Meer.

Die Kroneger fühlen sich im Wasser so wohl wie Fische. Sie haben in der ruhigen Bucht keine Mühe, sich selbst und die Liberianer zu retten, die Nichtschwimmer sind. Sie tauchen auch nach dem Sarge. Ohne Erfolg. Aber die Brandung wird ihn bald an die sandige Küste spülen, tröstet sich die Bürger von Sinoe und verschieben die Begräbnisfeierlichkeiten auf den nächsten Tag. Aber die Flut treibt den Sarg nicht an den Strand, auch keine Holzsplitter, nicht an diesem Tage und nicht an den folgenden Tagen.

Da meldet ein Fischer, auf einem kleinen Inselriff einen nackten Leichnam erblickt zu haben. Als er mit einem Polizisten zurückkehrt, ist der Körper verschwunden. Die Beschreibung, die der Fischer von den Gesichtszügen gibt, lassen als sicher erscheinen, daß es der Leichnam des ehemaligen Kabinettsmitglieds war. Der Strand wird abgesehen, allen Kronegern, die jeden Morgen mit ihren Einbäumen in See gehen, der Auftrag gegeben, nach dem Toten zu suchen. Sinoe träumt sich immer noch, die Hoffnung auf prunkvolle Begräbnisfeierlichkeiten aufzugeben. Schließlich findet ein Eingeborener auf einem

Felsen die weiße Halsbinde, Frack und Hose, ja auch die Freimaurerschürze des Toten. Die Kleidungsstücke sind nicht naß, nicht zerknittert. Sie sind ordentlich aufgeschichtet, wie es ein gewissenhafter Wäscherboy tun würde. Hemd und Krage gestärkt, die Hosensalten sorgfältig gebügelt.

Das Geheimnis

Als die Bürger von Sinoe von dieser Entdeckung hören, warten sie nicht länger, sondern verzeihen die verschiedenen Konfessionsbündnisse, die für den Leichenschmaus bereitgestellt wurden. Sie wissen, daß die Gerüchte wahr sind, von denen schon lange gemunkelt worden war. Der Pfarrer, Freimaurer und Minister, der ehrenwerte Samuel Koss, war Mitglied des Bundes der Krokodile oder, wie sie auch genannt werden, der Wasserleoparden. Der Krokodilbund ist eine der mächtigsten Geheimgesellschaften der Küstentämme. Stirbt ein Mitglied, weiß er sich des Leichnams auf geheimnisvolle Weise zu bemächtigen, um ihn fern von allen Uneingeweihten im Busch nach den Regeln des Bundes zu bestatten.

Kennzeichen westafrikanischer Landschaft ist der Busch, von Lianen durchwuchert, schwer betretbar, beständig vom Halbdunkel grüner Schatten umfungen. Im Busch lebt das Geheimnisvolle, leben die reizenden Tiere, die dunklen Mächte, die das Leben der Eingeborenen auf wunderbare Weise beeinflussen. Die Neger der Westküste, die nicht die weiten Horizonte der ostafrikanischen Steppe kennen, sind die Mystiker Afrikas.

Freimaurer im Busch

Auch die Liberianer, die Nachkommen freigelassener amerikanischer Negerklaven, waren trotz amerikanischer Erziehung beherrscht von dem Drange nach dem Geheimnisvollen. Sie konnten ihn nur unvollkommen befriedigen, indem sie in die Freimaurerloge eintraten, die sie nach europäischem Muster gegründet hatten. Nicht nur in Monrovia, in allen Küstentädten, wo sich Liberianer niedergelassen hatten,

fakete die Loge Fuß, die der Freimaurerschaft der Vereinigten Staaten angegliedert ist. Sie wirkt mächtig und unterirdisch. Die einflussreichsten Männer gehören ihr an.

Aber die schwarzen Logenbrüder mußten bald erkennen, daß ihre Macht im Busch ein Ende nahm. Hier herrschten vollkommener als irgendeine Loge, die Geheimbünde der primitiven Eingeborenen.

Das ganze soziale Leben der Eingeborenen wird von den Geheimbünden bestimmt. Mit ihnen ist die Häuptlingsherrschaft verknüpft. Sie haben Einfluß auf Rechtsprechung und Gesetzgebung. Eine hervorragende Stellung in den Bünden ist Voraussetzung für den Einfluß im Stamme. Die Geheimgesellschaften sind das Bollwerk des afrikanischen Konfessionswesens, da in ihnen nur der bejahrte Mann Geltung besitzt und ihre Hauptforderung die bedingungslose Unterordnung des jungen Mannes unter den Greis ist.

Schwarze Magie

Die Geheimgesellschaften bewahren angeblich gewaltige Geheimnisse, sie sind die Träger aller schwarzen Magie, welche die Liberianer ehrfürchtig als „afrikanische Wissenschaft“ nennen. Die höchsten Meister der Bünde vermögen — so behaupten die Liberianer — künstliche Blicke zu erzeugen, die die anderen wie ein folgloses Pferd lenken, um sie schließlich tödlich auf das Haupt des Feindes niederzusenken zu lassen. Sie sollen um die Schrittere von Pfeilen wissen, die auf Meilen hin das Herz eines Gegners durchbohren und nach getaner Arbeit blutig zum Schützen zurückkehren. Die Liberianer mochten wohl Pfarrer und geriebene Anwälte sein, in ihnen wurzelte noch fest der Aberglaube ihrer westafrikanischen Vorfahren. „Es wäre klüger“, sagte mir vertraulich ein hoher liberianischer Verwaltungsbeamter, wenn wir unsere für uns kostspielige Armee von achthundert Eingeborenen entlassen würden. Wir sollten das Geld, das unser Kriegsminister ausgibt, verwenden, um die Erzeuger von künstlichen

Blicke in den Sold der Regierung zu nehmen. Mit ihrer Hilfe könnte Liberia spielend jeden Aufstand niederringen, ja sogar einen jeden Angriff einer westlichen Kolonialmacht abwehren. Denn was vermögen Bombenflugzeuge gegen Blitze? So sprach der gute Mann im guten Glauben an die seltsame „Schwarze Magie“.

Der sagenhafte Porro

Westafrika kennt eine ganze Hierarchie von Geheimbünden, an deren unterster Stufe der Porro der Männerbund steht. Seine Mitgliedschaft ist Voraussetzung zum Eintritt in die höheren Geheimgesellschaften. Er ist in Westafrika, von wenigen Gebieten abgesehen, ebenso international wie die Freimaurerschaft in Europa. Nur daß die Mitgliedschaft für alle Männer zwingend ist. Wer ihm nicht angehört, ist ein Geächteter, er darf nicht den Verattungen der Ältesten lauschen, Kinder verlächen ihn keine Frau will ihn heiraten. Der Beitritt zum Porro macht den Schwarzen erst zum Mann.

Die Negerjungen leben als muntere, vergnügte Taugenichte bis ungefähr zu ihrem zwölften Lebensjahr. Dann beginnen sie, sich etwas von der Frauengesellschaft zurückzuziehen. Sie tuscheln geheimnisvoll zusammen, wenn sie sicher sind, daß keine ihrer Schwwestern sich in der Nähe aufhalten. In ihren großen Augen liegt Furcht und Erwartung. Sie wissen, daß in wenigen Tagen der Porro zu tagen beginnt, in dem sie während vier bis fünf Jahren zur Mitgliedschaft des Bundes vorbereitet werden. Die Männer erzählen ihnen haarsträubende Geschichten, wie der Teufel sie verhängen wird. Sie fürchten sich vor dieser Erziehungsanstalt sehr.

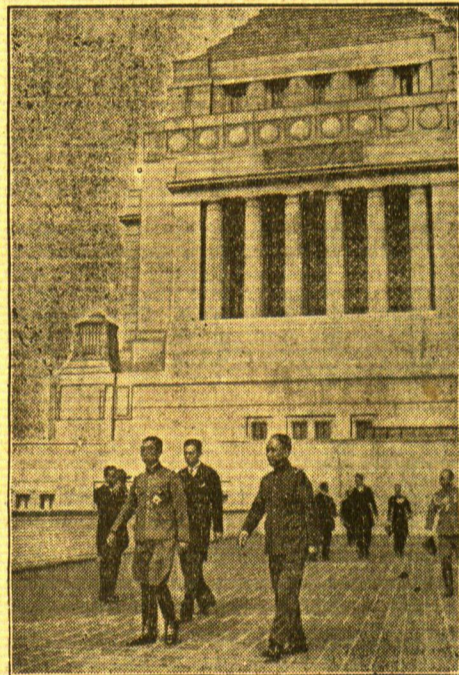
In der Nähe des Dorfes, am engen Fußpfad, ist eine Wand aus dünnen Palmblättern errichtet. Vor ihr stehen auf langen Stielen Felsen, die zu schauerlichen Fratzen zugeschnitten sind. Der Eingang zum Porro. Der Eingang zur Buschschule. Für die Dauer von drei bis fünf Jahren hat der Wuch die Knaben verhängen. Es gibt kein strengeres Internat als den Porro. Für die Frauen und alle Nichtmitglieder des Bundes sind die Knaben verschollen. Ein Knabe mag schwer krank sein, er mag sterben, die Mutter wird nicht benachrichtigt. Mutter oder Vater mögen sterben, der Sohn darf den Busch nicht verlassen, er darf das Dorf nicht betreten. Er lebt im Busch, ebenso unsichtbar wie das scheuete Wild.

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 279, 280, 281, 282, 283.



Vom Kampf um Madrid
Mit verzweifelten Anstrengungen bemühen sich die Roten in Madrid, die Stadt in einen verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen. Unser Bild zeigt sie beim Ausheben von Schützengraben in der Nähe von Puerta del Sol (Sonnentor) in Madrid.

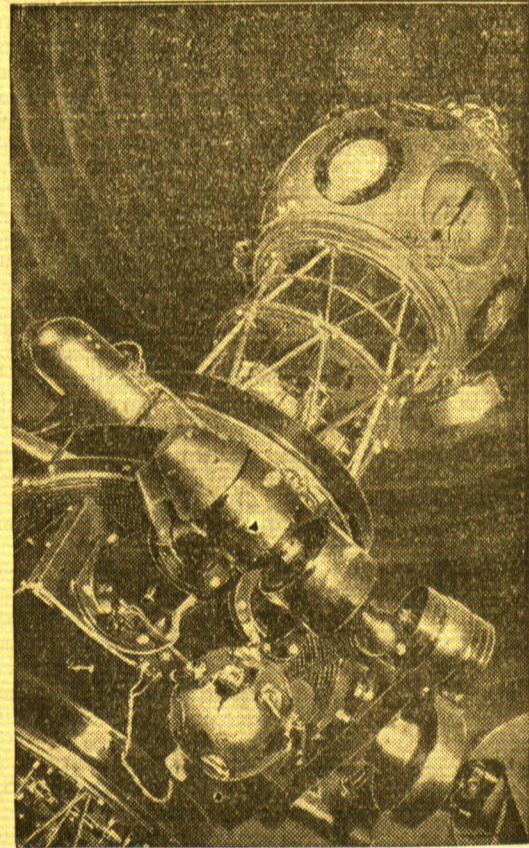


Japanische Prinzen besichtigen das neue Parlamentsgebäude in Tokio

In Tokio wurde jetzt das neue Parlamentsgebäude fertiggestellt. Prinz Asaka (rechts) und Prinz Nikasa bei der Besichtigung des neuen Parlamentsgebäudes.



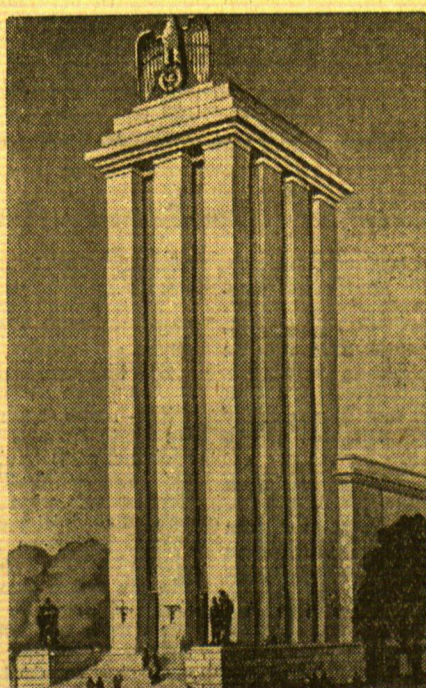
Blick in die Tiefe einer großen Diamantenmine in Südafrika



Ein Wunderwerk der Technik
Der große Projektor des Planetariums in Berlin, ein Wunderwerk der deutschen Technik.



Der Ball des Vereins der ausländischen Presse in Berlin
Dieser Tage veranstaltete der Verein der ausländischen Presse im Berliner Hotel Adlon seinen diesjährigen Presseball, zu dem wieder fast alle Mitglieder des diplomatischen Korps und zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, insbesondere des Auswärtigen Amtes, erschienen waren. Von links: der japanische Botschafter Mutsakoff im Gespräch mit Fräulein Scholz (Chicago Tribune) und dem argentinischen Botschafter Sabougle.



Das Deutsche Haus auf der Pariser Weltausstellung

Auf der großen Pariser Weltausstellung 1937, die unter dem Leitwort „Kunst und Technik im modernen Leben“ steht, wird auch das Deutsche Reich mit einem imposanten Bau vertreten sein: Ein Modell der Deutschen Hauses, wie es sich nach seiner Vollendung auf der Pariser Weltausstellung dem Besucher zeigen wird.



Der ungarische Reichsverweser Admiral v. Horthy in Wien

Der ungarische Reichsverweser Admiral v. Horthy stattete im Anschluß an seine Italienreise der österreichischen Regierung einen Besuch ab. Zu seiner Begrüßung hatte sich Bundespräsident Miklas auf dem Bahnhof eingefunden. Nach seiner Ankunft schritt der ungarische Reichsverweser, gefolgt vom österreichischen Bundespräsidenten, die Front der Ehrenkompagnie ab.

König Eduard VIII. und die Arbeitslosen

Van unserm Korrespondenten George Popoff

London, Ende November.

Die Persönlichkeit König Eduard VIII. steht zur Zeit in England im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Nicht bloß darum, weil er die neue, den Thron erst kaum ein Jahr einnehmende König ist, weil im Mai kommenden Jahres seine feierliche Krönung stattfinden wird und weil tausenderlei Einzelheiten aus seinem vielbewegten Leben das Interesse der Volksmassen immer wieder lebendig halten. Neuerdings kommt noch ein anderer, sehr wichtiger Grund hinzu: die große Masse der Arbeitslosen sieht im König und niemandem sonst einen Retter aus ihrer Not. Sämtliche bisherigen Regierungen — Konservative, Sozialisten, Nationale — haben ein Aufkommen mit dem Problem der Arbeitslosigkeit versprochen. Doch nichts Entscheidendes ist geschehen. Nun sehen die Arbeitslosen und Notleidenden all ihre Hoffnungen auf den jungen König. Der König hat dieses sehr wohl verstanden. Das zeigte sich deutlich während der Inspektionsreisen, die er in der dritten Novemberwoche durch die stillgelegten Industrie- und Grubenbezirke von Südwales unternahm. Derartige Inspektionsreisen durch die von der Arbeitslosigkeit besonders schwer betroffenen Gebiete hat Edward VIII., als Prinz von Wales und als König, bereits mehrfach unternommen. Seinem diesmaligen Besuche kam aber eine ganz besondere Bedeutung bei. Und es ist möglich, daß dieses Ereignis sich auch sonst noch innerpolitisch irgendwie auswirken wird.

Zunächst einmal ist erforderlich festzuhalten, daß der Inspektionsreise, die der König durch die notleidenden Industriebezirke, die „distressed areas“ unternahm, ein anderes wichtiges Ereignis vorangegangen war. Dieses war der sogenannte Hungermarsch auf London, den die notleidenden Arbeiter des Grubenbezirks von Durham und der Schiffbauwerke von Jarrow organisiert hatten und der, da er bereits Anfang Oktober einsetzte, die Aufmerksamkeit Englands im Laufe vieler Wochen in Atem gehalten hatte. Bei der Organisation dieser und der übrigen Hungermärsche hatten gewiss auch sozialistische und kommunistische Drahtzieher ihre Hand im Spiele gehabt. Es hieß aber den tatsächlichen Ernst der Lage unterschätzen, wollte man solche Ereignisse lediglich als Ergebnis der kommunistischen Agitation abtun und unbeachtet lassen. Die Sozialisten und Kommunisten können — das darf nie vergessen werden — mit ihrer Agitation unter der Arbeiterschaft nur dort Erfolg haben, wo wirkliche Not und Elend herrschen und wo die Arbeiter nicht mehr daran glauben, eine Besserung ihrer Lage von anderer Seite zu erhalten. Das ist nun in den notleidenden Industriegebieten Schottlands, Nordenglands und Südwales ohne Zweifel der Fall. Das dort herrschende Elend spottet aller Beschreibung und ist gewiß ein höchlicher Fleck auf der Ehre eines so reichen und mächtigen Landes wie England. Als erschwerend kommt noch die Tatsache hinzu, daß die Nationale Regierung durch Einführung des sogenannten „means test“, d. h. einer Prüfung der Bedürftigkeit jener Arbeitslosen, die staatliche Unterstützung erhalten sollen, eine sehr unpopuläre und nicht unbedingt gerechte Maßnahme beschlossen hatte. Besonders die von der Regierung kürzlich erlassenen neuen Regeln zur Anwendung des „means test“ kommen praktisch einer Herabsetzung der Unterstützungsbeiträge und einem Herabdrücken der Zahl staatliche Unterstützungen erhaltenden Arbeitslosen gleich. Als diese Bestimmungen bekannt wurden, erfaßte die hungernden Bewohner der „distressed areas“ helle Verzweiflung. Sie sahen in der Organisation eines Hungermarsches auf London die einzige Möglichkeit, die Öffentlichkeit auf ihre Notlage aufmerksam zu machen. In London wurden sie vom Arbeitsminister Ernest Brown empfangen. Dieser hatte es natürlich nicht in der Macht, ihnen sofort einschneidende Maßnahmen zur Linderung ihrer Not zu versprechen. Nur wenige Tage nach der Demonstration der Hungermärscher erfolgte aber die Ankündigung, daß der König die notleidenden Industriebezirke, zuerst diejenigen von Südwales und dann diejenigen von Nordengland, besuchen würde. Und es ist begreiflich, daß, da dieser Besuch in einem so gespannten Augenblick stattfand, sich die Augen der britischen Nation und vor allem der arbeitslosen Massen nun erwartungsvoll auf den jungen König richteten.

Der König hat diese in ihn gesetzten Erwartungen — jedenfalls soweit es die Sorgfalt, mit der er seine Reise unternahm, anbelangt — in weitestem Maße erfüllt. Er besuchte die von der Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Not am meisten mitgenommenen Flecken des Südwaleser Industriegebietes, Pontypridd, Cwmbran, Pen-y-Garn und Blaenavon. Im Gebiete von Merthyr zeigte man ihm die großen, seit 1920, dem Beginn der Wirtschaftskrise, brasilliegenden Stahlwerke von Dowlais. Sie boten mit ihren geborstenen Schornsteinen, zerbrochenen Fensterscheiben, zerfallenen Bauten und verrosteten Maschinen ein Bild der Verwüstung und des Todes dar. Auf einer Erhöhung war für den König eine Plattform errichtet worden. Von dieser schaute er auf dieses entsetzliche Bild des Verfalls herab: auf die Tausende von Arbeitern, die diese Ruinen umstanden, und alle hoffnungslos, fast flehend zu ihm heraufschauten und nach anfänglichem quälendem Schweigen plötzlich einen düsteren Walfisch Chor, wie einen Beigesang, anstimmten. In der Stadt Merthyr besuchte er die Arbeitslosenbörse. Er erschien hier völlig unerwartet. Ein Haufen von Arbeitern stand gerade vor dem Schalter, um ihre wöchentliche Arbeitslosenunterstützung einzulassen. Der König ging auf sie zu. Einer der Arbeitslosen sagte sich ein Herz. Seine schüchtern, abgemerkte Miße nervös umklammernd, rief er dem König zu: „Was wir

wollen, Majestät, ist Arbeit, bloß Arbeit.“ Der König stand ergriffen da, und murmelte bloß leise vor sich hin: „Ich weiß es, ich weiß es.“ Dann fragte er die Männer, wie lange sie ohne Beschäftigung wären. „Sieben Jahre“ — „Zwei Jahre“ — „Fünf Jahre“ — „Elf Jahre“ — wurde ihm von allen Seiten zur Antwort gegeben. „Elf Jahre ohne Arbeit“, rief der König entsetzt aus, „das ist schrecklich.“ Im Tal von Glamorgan besuchte er eine Arbeiteriedlung und betrat eine Reihe von Arbeiterwohnungen. Er erfuhr, daß es hier Arbeiter gibt, die ihre fünf, sechs, ja siebenköpfigen Familien mit weniger als 20 Schilling (= 30 Bit) in der Woche ernähren müssen, die gewaschen sind, abends in der Dunkelheit zu sitzen, weil sie nicht in der Lage sind, in der Woche zwei Schilling für Elektrizität auszugeben, und die längst alle Hoffnung auf Besserung ihrer Lage aufgegeben haben. (Zu berücksichtigen ist dabei, daß in England die Lebenshaltungskosten unvergleichlich höher sind als bei uns. D. Red.) Überall mischte der König sich unter die Arbeiter. Sie umringten ihn in Massen und jubelten ihm zu. Er stellte an sie hunderte von Fragen und zeigte das Vertrauen, sich über die Lage möglichst erschöpfend zu unterrichten. Als er in seinem Wagen durch den Grubenbezirk von Pontypridd fuhr, da wurde in diesem Orte gerade ein Flugblatt, betitelt „Ein offener Brief an König Edward VIII.“, der von 82 Hungermärschler unter-

Neue Gesetze in Deutschland

Devisenschieber werden mit dem Tode bestraft

Die gesamte deutsche Jugend wird in der Hitler-Jugend zusammengefaßt

Berlin, 2. Dezember. (Eita.)

In der gestrigen Kabinettsitzung gab der Reichskanzler zunächst eine eingehende Darstellung über die außenpolitische Lage.

Sodann verabschiedete das Kabinett das Gesetz über die Hitler-Jugend, nach dem die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes in der Hitler-Jugend zusammengefaßt wird. Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP. übertragen. Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat die Stellung einer Obersten Reichsbehörde und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt.

Weiterhin wurde das Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin beschlossen, nach dem eine Einheit der Verwaltung zwischen dem Oberbürgermeister und dem Leiter der Landesbehörde hergestellt wird. Der Leiter der beiden Behörden führt die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister und Stadtpresident; der Oberbürgermeister ist unmittelbarer Landesbeamter. Ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Devisenbewirtschaftung schafft neue Möglichkeiten zur wirksamen Bekämpfung von Zuwiderhandlungen gegen das Devisengesetz und seiner Umgebung. Das Gesetz über das Winterhilfswerk des deutschen Volkes verleiht dem Winterhilfswerk die Stellung einer rechtsfähigen Stiftung des bürgerlichen Rechts. Das Winterhilfswerk wird durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geführt und beaufsichtigt.

Schließlich verabschiedete das Reichskabinett das von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, vorgelegte Gesetz ge-

zeichnet war, verteilt. Der König hörte von diesem Brief und verlangte sofort, daß ihm ein Exemplar desselben gezeigt werde. Von all dem Elend und all der Not, das er in Südwales gesehen hatte, war der König zuerst erschüttert. In verschiedenen Ansprachen, die er an die Arbeiterschaft hielt, sagte er, daß er den Mut, mit dem sie alle in diesen schweren Umständen aushalten, bewundere. Etwas Einschneidendes müsse geschehen, um eine Besserung der Lage in Südwales herbeizuführen. „Ich werde alles tun, was ich kann, um Euch zu helfen“, schloß er seine Ansprache, „das verspreche ich Euch!“

Der König ließ es aber nicht bei Worten bewenden. Noch bevor er nach London zurückkehrte, bat er zu sich in seinen Salonwagen den Arbeitsminister Ernest Brown, den Minister für Volksgeundheit Sir Kingsley Wood, den gegenwärtigen Kommissar für die notleidenden Gebiete Sir George Giffitt, den ehemaligen Kommissar dieser Gebiete Mr. Malcolm Stewart und den Walfisch Kommissar für Arbeitswesen Geoffrey Crawshaw und hielt mit den Genannten eine Art Kabinettsrat ab. Er hatte sich während der Inspektionsreisen zahlreiche Notizen gemacht und zitierte einzelne Fälle. Mit größter Aufmerksamkeit hörte er vor allem die Ausführungen des kürzlich zurückgetretenen Kommissars Malcolm Stewart an. Die Lage in Südwales und in den anderen notleidenden Industriebezirken, meinte Mr. Stewart, könne wohl gebessert werden; doch die Größe der Aufgabe verlange eine starke Persönlichkeit mit großem Ansehen hinter sich und mit Autorität für Aufbringung der zur Wiederbelebung dieser Gebiete erforderlichen Mittel. Ähnliche Ansichten werden nun überall im Lande geäußert. Die Frage ist umso ernster, als es sich hier nicht nur um eine wirtschaft-

liche und soziale Frage handelt, sondern auch um ein Problem, das auch ans Gebiet der Innenpolitik übergreift. Der Vorwurf, daß sie es bisher versäumt habe, etwas Entscheidendes zur Besserung der Lage in den notleidenden Industriebezirken zu unternehmen, wird der Nationalen Regierung nicht nur seitens der Sozialisten und Liberalen, sondern auch seitens einer großen Anzahl von Konservativen gemacht. Jetzt aber, nach der Reise des Königs, ist in die Sache Bewegung gekommen. Die Regierung, so wird mitgeteilt, plant eine Reihe von Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der notleidenden Bezirke: sie will durch Gewährung von Beihilfen den Kohlenexport fördern; sie will den bereits lange gebegten Plan der Gewinnung von Del aus Kohle verwirklichen; sie will nach diesen notleidenden Gebieten eine Reihe von für die Aufzucht arbeitenden Berken verlegen usw. In all diesen Plänen ist allerdings nichts Neues. Worauf es ankommt, ist, daß für diese Pläne die notwendigen Mittel bewilligt und daß die Pläne auch verwirklicht werden. Doch in dieser Hinsicht, hofft man allgemein, wird die kürzliche Besichtigungsreise des Königs nach Südwales nun eine entscheidende Aenderung bringen. Maßnahmen, die die einzelnen Parteiführer als Haupt der Regierung nicht durchdrücken konnten, wird, glaubt man, nun der über den Parteien stehende König in die Wirklichkeit umsetzen. Sein Ansehen und seine Volkstümlichkeit sind nach dieser Reise jedenfalls stark gestiegen. Und man beginnt im jungen König allmählich einen „radikalen Fortschrittler“ zu sehen, der, soweit eine Rechte es ihm gestattet, einen „harten Kampf gegen die reaktionären und rückwärtigen Elemente“ des Landes zu führen gesehnen ist.

Mordtaten in polnischem Magnatenschloß

Der Koch als Mörder entlarvt — Kriminalistische Erfolge nach zweijähriger Arbeit

Zwei geheimnisvolle Mordtaten in einem alten polnischen Magnatenpalast haben jetzt nach fast zwei Jahren durch die kriminalistische Arbeit eines höheren Polizeibeamten ihre Aufklärung gefunden. Der Schauplatz der Verbrechen war das Schloß Michalow, das in der Nähe des Städtchens Grojef liegt und etwa zwei Autostunden von Warschau entfernt ist. Eigentümer des Schlosses ist die adeliche Familie das Trozzo, deren Vorfahren aus Italien eingewandert waren und die zu den ersten Familien des polnischen Hochadels zählte.

Vor zwei Jahren aerris plötzlich ein Schuß die romantische Stille des Schlosses. Die Schlossbewohner fanden im Speisezimmer den Grafen des Grafen, Jan Gawin, erschossen auf. Das Fehlen einer Schusswaffe ließ einen Selbstmord sofort als ausgeschlossen erscheinen. Andererseits war es unerklärlich, wer den allgemein beliebten Grafen getötet haben sollte.

Das Mordgeheimnis blieb ungeklärt und nach einem Jahre erlangte sich das zweite Verbrechen. Das Opfer war der Nachfolger des zuerst Ermordeten, der Lakai Anton Guchowski. Er wurde vergiftet. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos,

Roosevelts Ahnentafel

Als man auf den viel verschlungenen Pfaden der Ahnenforschung die Abstammung des Präsidenten Roosevelt aufzuspüren versuchte, kam es hier, wie in anderen Fällen, zu überraschenden Entdeckungen. Zwar trifft es nicht ganz zu, daß, was einige über-eifrige Zeitungen behaupten, Roosevelt eigentlich berechtigt wäre, zwölf Löwen in seinem Wappen zu führen, von denen sechs die ungewöhnliche Farbe Grün und die anderen sechs die ebenso merkwürdige Farbe Rot tragen sollen — aber etwas daran ist schon wahr.

Nicht von der väterlichen Seite stammt der hoch-fendale Einschlag im Blute des Präsidenten der U.S.A. Sein Ahnherr war ein gewisser Claes Roosevelten Roosevelt, der 1648 von Holland nach Amerika ausgewanderte. Von der mütterlichen Linie Roose-

gen Wirtschaftsabotage. Danach wird ein deutscher Staatsangehöriger, der wissentlich und gewissenlos „aus großem Eigennutz oder aus anderen niederen Beweggründen“ den gesetzlichen Bestimmungen zuwider, Vermögen nach dem Ausland verschiebt oder im Ausland setzen läßt und damit der deutschen Wirtschaft schweren Schaden zufügt, mit dem Tode bestraft. Sein Vermögen wird eingezogen. Der Täter ist auch strafbar, wenn er die Tat im Auslande begangen hat. Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof zuständig.

„Die ganze Tragik der deutschen Jugend...“

Pressestimmen zum Tarnowitzer Urteil

Kattowitz, 2. Dezember. Die deutsche Minderheitenpresse nimmt in umfangreichen Kommentaren Stellung zu dem überaus harten Urteil des Tarnowitzer Bezirksgerichtes gegen die 41 deutschen Jugendlichen, die, wie bereits gemeldet, zu einem erheblichen Teil zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt worden sind. Das Organ der Jungendlichen Partei in Polen, „Der Aufbruch“, schreibt u. a.: „Die ganze deutsche Volksgruppe in Polen fühlt sich durch dieses harte Urteil bis ins Herz getroffen. Die ganze Tragik der deutschen Jugend tritt hier zutage. Indem das Urteil den toten Buchstaben des Gesetzes über den lebendigen Geist stellt, soll der deutschen Jugend jede Möglichkeit genommen werden, sich entsprechend ihrer Weltanschauung zu organisieren und die für den künftigen Bestand unserer Volksgruppe notwendige Erziehungsarbeit zu lei-

sten. Es sieht so aus, als ob jedes offene Bekenntnis zum Deutschtum ein Verbrechen wäre.“ Die „Kattowitzer Zeitung“ erklärt: „Mit tiefster Erschütterung nimmt das Deutschtum das Urteil zur Kenntnis, das in Tarnowitz gegen u. b. s. o. l. t. e. n. e, junge Menschen gefällt worden ist. Der § 165 des Strafgesetzbuches, dessen Uebertretung der Gericht als gegeben angesehen hat, wurde mit aller Strenge angewandt. Das Schicksal derjenigen Jugendlichen, denen die Unterbringung in einer Erziehungsanstalt droht, berührt nicht nur die Empfindungen der Eltern dieser jungen Menschen, sondern die aller deutschen Väter und Mütter. Die verurteilten jungen Deutschen werden durch den Spruch des Tarnowitzer Gerichtes zu verlotterten Individuen gestempelt. Verständnislos nimmt die deutsche Volksgruppe das harte Urteil an.“

Ungarns Innenminister besucht Reichsinnenminister Dr. Frick

Budapest, 2. Dezember. (Eita.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß sich der ungarische Innenminister v. Rozsa als Gast des deutschen Reichsinnenministers Dr. Frick am 9. Dezember zu einem Besuch nach Berlin begibt. Die Reise des ungarischen Innenministers geht, wie erklärt wird, auf eine Einladung zurück, die Reichsinnenminister Dr. Frick anlässlich der Olympiade in diesem Sommer dem Innenminister v. Rozsa übermittelte. Infolge des Ablebens des Ministerpräsidenten v. Gömbös und des Regierungswechsels wurde die Reise um einige Monate hinausgeschoben.

Sorothy wieder in Budapest

Budapest, 2. Dezember. (Eita.) Gestern ist Reichsverweser Admiral v. Sorthy von seinen Besuchen beim König von Italien und beim österreichischen Bundespräsidenten wieder nach Budapest zurückgekehrt. Bei seinem Eintriften in Budapest wurde das Reichsverweser-Paar feierlich empfangen. In den Straßen der Hauptstadt wurde Sorthy von einer großen Menschenmenge begrüßt.

ausgesprochen politische Begabung besessen haben. Dafür spricht die Tatsache, daß die Mutter des Präsidenten Grant eine geborene Delano war, und daß im Kabinett Grant ein Delano das Portefeuille des Staatssekretärs für das Innere hatte, ganz zu schweigen davon, daß einer der ältesten Bürgermeister von Newyork ebenfalls Delano hieß.

Es führt also, wie man sieht, ein sehr weiter Weg von der Familie der gegenwärtigen Roosevelts bis zu Hugues de Lannoy aus dem Jahre 1096, und er gestaltet sich noch entlegener und verzweigter, wenn die Behauptung des jetzigen Familiengroßvaters Daniel Webster Delano zutrifft, wonach die Lannoy ihre Abkunft bis in die klassische Zeit der Römer verfolgen können und in der berühmten Patrizierfamilie der Aclii ihren Ursprung haben, die bereits 600 Jahre vor Julius Cäsar, also etwa anderthalb Jahrhunderte nach der Gründung Roms, großes Ansehen als Staatsmänner besaßen. Allerdings fehlen zum schlüssigen Beweis dieser Behauptung noch manche Glieder in der Ahnentafel der Roosevelts. Immerhin sind auf ihr bis jetzt nicht weniger als 76 Generationen verzeichnet.

Achtjährige als Verbrecher

Lange Zeit kamen die Polizeibehörden in Durham und in mehreren kleinen Orten von Worcesterhire nicht zur Ruhe. Eine Bande außerordentlich geschickter Verbrecher war dauernd an der Arbeit. Versuche, Züge zum Entgleisen zu bringen, wechsellien ab mit der Ausraubung von Automaten, mit dem Aufbrechen von Gasmessern und mit unzähligen Diebstählen in Läden.

Die Ueberraffung der Polizeibeamten war nicht gering, als nach wochenlangen Beobachtungen ein achtjähriger Knabe verhaftet wurde, der, wie sich herausstellte, der Anführer einer aus sechs Kindern bestehenden Bande war. Die Verbrecher, die von dieser Bande und anderen Kindern in Durham, Malvern und weiteren Orten dieser Gegend verübt wurden, sind so zahlreich, daß der Richter des Jugendgerichts in Malvern von einer Welle von Verbrechen Jugendlicher sprach.

Das tollste Verbrechen, das gefährliche Folgen hätte haben können, leisteten sich zwei Knaben in Jarrow. Sie versuchten einen Personenzug zum Entgleisen zu bringen, indem sie Eisenstücke auf die Schienen legten.

velts finden sich, soweit es Amerika betrifft. Spuren im Jahre 1621. Sie geben auf einen Philippe de Lannoy zurück, der in diesem Jahre auf dem Schiff „Fortuna“ gleichfalls von Holland nach den jetzigen U.S.A. reiste und sich in Duxbury (Mass.) ansiedelte.

Dieser de Lannoy war ein niederländischer Edelmann, der von Hugues de Lannoy, Graf eines gleichnamigen französischen Dorfes, abstammte. Im Jahre 1096 taucht sein Name in den Urkunden auf. Philippe de Lannoy's Enkelkinder waren Seefahrer und befehligten die berühmten Schnellsegler, die im Teehandlung zwischen China und Amerika eine große Rolle spielten. Sie kümmerten sich nicht mehr um ihre adelige Abkunft und zogen ihren volltönenden und etwas umständlichen Namen in den praktischeren Delano zusammen, der auch der Mutter Roosevelts war. Diese Delanos, denen Fähigkeit und Liebe zur See zugesprochen werden, sollen auch eine

Zaharoffs Erben

Zaharoffs, des jüngst verstorbenen, Vermögen wird auf über 140 Millionen Dollar geschätzt. Wer wird die Millionen erben? Es ist noch nicht bekannt, ob Sir Basil Zaharoff ein Testament gemacht hat. Es kommen zunächst als Erben in Frage seine beiden Stieftöchter, die Töchter der Herzogin von Wlasyanka, die er in Arnonville bei Paris nach dreißigjährigem Warten am 22. September 1924 heiratete. Er war damals 75 Jahre, die Herzogin 70 Jahre. Die beiden Töchter der Herzogin sind die Gräfin von Otrorog, die als „Madame Bourbon“ in Frankreich lebt, und Mrs. Leopold Walford, die mit einem englischen Reeder verheiratet ist und im Londoner Westend wohnt. Sollten diese beiden Stieftöchter — die Herzogin ist schon 1926 gestorben — die Millionen Zaharoffs erben, so würden Frank-

reich und England etwa die Hälfte der Millionen als Erbschaftsteuer erben. So kämen Zaharoffs Millionen wiederum denen zugute, an denen er sie verdiente.

Mittlerweile ist aber ein armer siebenundsechzigjähriger Schuhmacher aus dem Londoner Stadtviertel Whitechapel aufgetaucht, Mr. Tyrann Barnes Zaharoff, der behauptet, Sir Basils Sohn zu sein, und Anspruch auf seine Millionen erhebt. Da Erbschaftsstreit steht bevor. Um 140 Millionen. Da kommen zum mindesten die Gerichte auf ihre Kosten.

Gummi-Wäsche bewahrt vor dem Starkstrom-Tod

In Greenwich ist der 24jährige John W. C. Steyner verhaftet worden. Er hat versucht, sein 15 Monate altes Töchterchen dadurch ums Leben zu bringen,

daß er es auf die Schienen einer Eisenbahnbrücke warf. In doppelter Lebensgefahr schwebte das kleine Wesen: es war so unglücklich gefallen, daß es die elektrische Starkstromschiene berührte. Außerdem nahe gerade ein Zug, der über das Mädchen hinwegbrauste.

Der Säugling des Kindes hat es jedoch vor dem Tode bewahrt. Die Räder des Zuges streiften das Kind kaum und vor dem gefährlichen Starkstrom bewahrte es — die Gummiwäsche, in der es geleidet war.

Vogel steckt eine Kathedrale an

In Sidney hat ein Vogel mit einer brennenden Zigarette beinahe die St. Marys-Kathedrale in Brand gesetzt. Passanten sahen plötzlich Rauch aus dem hölzernen Dachgebälk hervorbrechen und alarmierten die Feuerwehr. Die Wehrmänner fanden ein Vogelneß in Flammen und das Feuer war gerade dabei, das hölzerne Dachgebälk der Kirche anzugreifen. Der verglimmende Neß einer Zigarette, durch einen Vogel von der Baustoffeiche mit ins Neß gebracht, konnte als Ursache des Brandes ermittelt werden.

Gestohlene Geheimpapiere

London, 2. Dezember. (Eita). Geheimpapiere, die das Luftfahrtministerium und ein Flugzeugwerk in Bristol betroffen, sind in London aus einem Privatwagen gestohlen worden. Die Polizei hat sofort die Suche nach den Tätern und den Papieren aufgenommen. Bisher hat sie jedoch keinen Erfolge gehabt.

Die Geburt eines **Jungen** zeigen an **Fritz Podufal u. Frau** Memel, d. 1. 12. Städt. Krankenhaus

Collegium musicum
Donnerstag keine Probe. Karten zur Beethoven-Morgenfeier sind ab Freitag an Rob. Schmidts Konzertkasse erhältlich.

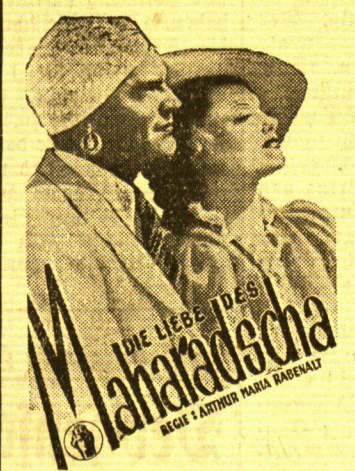
Unterricht
Ein junger Herr zwecks prakt. Erlernung der deutschen Sprache wird von sofort gesucht. Melb. von 19 Karan, Breite Straße 6

Collegium musicum Memel
Sonderveranstaltung für die Stamplatzmelter
Beethoven - Morgenfeier
Städtisches Schauspielhaus
Sonntag, d. 6. Dezember 1936, mittags 11¼ Uhr

Mitwirkende: **Willy Ludewigs**, Violine
Richard Trotzky, Viola
Kurt Enwert, Violoncello
Madlon Riehl, Klavier

Cellosonate op 69 - Streichtrio - Cellovariationen
Die Stamplatzinhaber erhalten unentgeltlich Karten für Plätze nach freier Wahl gegen Vorzeigung des Stamplatzausweises an Robert Schmidts Konzertkasse. Für die Inhaber von Emporenplätzen und Parkett I wird der I. Rang bis Freitag mittag reserviert.
Freier Kartenverkauf ab Freitag, d. 4. Dezember in Rob. Schmidts Buchhandlung u. vor Konzertbeginn an der Theaterkasse. Volkstümliche Preise 3.— und 2.— Lit.

Kammerlichtspiele
Mittwoch und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr



Die Liebe Des Mahaladscha
Regie: G. M. Rabenalt
Musik: Franz Grothe
Darsteller:
Isa Miranda, Gustav Diessl, Hilde v. Stolz, Attila Hübiger u. Vasa Prihoda, der Meistergeiger
Indien und Europa: zwei Welten begegnen sich, ziehen sich an und trennen sich wieder. In der internationalen Welt eines Hotelpalastes an der Riviera begegnen sich die vier Menschen, deren Schicksale dieser Film gestaltet...
Das meisterliche Geigenpiel Vasa Prihoda klingt durch den ganzen Film.
Lit. Chronik / Beiprogramm
Apollo Täglich 5 und 8¼ Uhr
Erna Sack
Blumen aus Nizza
Lit. Chronik / Beiprogramm

PKC-Tisch „Primus“

Der runde Tisch mit PKC-Tischkappe * Eiche * 110 cm Durchmesser * auf 165 cm ausziehbar nur Lit
Gegen bequeme Teilzahlungen nur bei **Pierach Kundt & Co** Memel a. d. Börsenbrücke

Capitol

Ab Mittwoch 5½ und 8½ Uhr
Szöke Szakall, Rosy Barsony, Ernst Verebes, Tibor v. Halnay
in dem neuen Großfilm-Erfolg
Das war in Budapest
nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Siegfried Geyser
Regie: Fritz Schulz
Ein fröhlicher Film des Lachens, der Lebensbejahung und der Daseinsfreude um Liebe, Ehrgeiz, „alte Sünden“, Spekulation, Pech und Glück im Unglück.
Ein brillanter Stoff paart sich hier mit der glücklichsten Besetzung, glänzende Regie mit prickelnder, farbenschöner Musik, lebendige Handlung mit befreiendem Humor, kurz: Ein ganz groß gelungener Schlager!
Außerdem der neue große Russenfilm in russischer Sprache

Der Mondstein

Ein hochsensationaler und spannender Film um die skandalöse „Mondstein“-Affäre des Jahres 1913, die abenteuerliche „Expedition ins Unbekannte“ und einen Kampf auf Leben und Tod. (7010)

Versteigerung!

Donnerstag, den 3. Dezember, nachm. 1 Uhr, in der Auktionshalle, Friedrichsmarkt, über **Raghlafschäden**:
1 Bettrost, 2 Sofas, 1 Sofa, 2 Klappentische, 4 Leberstühle, 6 Rohrstühle, 1 Teelisch, 1 Esstisch, 2 Küchenschrank, 1 Blumentrippe, div. Bilder, 8 ff. Tische, 1 Füllenschrank, 1 Sofa, 2 Stühle, 2 Chaiselongues, 2 Waschtische, 3 Nachttische, 1 Küchenschrank, 1 alte Nähmaschine, 1 Büchereiglas, 1 Paar Stl., 1 Paar Stühle, 1 Esstisch, 2 Herrenmäntel, 1 Herrenanzug, 1 Damenmantel, 2 Damenkleider, 2 Pelzstrümpfe, 1 Puppe, 1 Paar lange Stiefel (Gr. 44), 1 Dezimalwaage (400 kg), 1 Kofostepich, 1 Kofoständer, 1 Teppich (2x3), 4 Nachtschrankchen, 3 Waschtische, 2 Waschtische, 1 Schrank, div. Kinderspielzeug und Wirtschaftsgüter.
M. Edelmann, Auktionat., Baltischer Weg 10

Wollner ist immer billig!
Herren- und Damen- und Paletots aus prima ausländischen Stoffen, beste Verarbeitung, Ersatz für Maß, große Auswahl
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2.

Auto- und Radio-Akkumulatoren

wird wie bekannt billig u. sachgemäß gelad.
Kurt Bong & Cie. Marktstr. 41. Telefon 3431

1 Lehrfräulein

zum sofortigen Eintritt gesucht. Vitaulische Sprachkenntnisse erwünscht.
Richard Radat, Inh.: E. P. Meyer

Einfamilien-Haus

mit groß. Garten, elektr. Licht, Bad, von pünktlich zahlendem kinderlosem Ehepaar ca. zum 1. Juni 1937 zu mieten gesucht. Suchfrist. unter 1971 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (701)

Am 30. November, abends 10 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber guter Mann, unser lieber unvergessener Vater, Schwieger- u. Großvater
Martin Kiaups
im fast vollendeten 77. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 4. Dezbr., nachm. 3 Uhr, von der Städt. Friedhofshalle aus statt. Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen. (7005)

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute morgen unsere herzengute, treusorgende Mutter und Großmutter, unsere unvergeßliche Schwester, unsere liebe Tante, Schwiegermutter u. Schwägerin
Frau Elise Corallis
geb. Rentel
im Alter von 72 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Memel, den 2. Dezember 1936.
Die Beerdigung findet am Montag, d. 7. Dezember 1936, nachm. 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt.

Am 29. November um 10 Uhr ist nach langer, schwerer Krankheit unser geliebte, herzengute Mutter
Anna Lehmann
geb. Lehmann
im 69. Lebensjahre in die Ewigkeit heimgegangen.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Hermann Lehmann
Fritz Lehmann
u. Familie.
Königsberg Pr., d. 29. Nov. 1936. Steindamm 154. (6973)

Die Beerdigung unseres lieben Vaters **Johann Martinkus** findet am Sonntag, dem 9. Uhr vom Trauerhause aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen

Sprech-An Donnerstag **Schmantwaffeln**
Konditorei Sommer
Donnerstag, d. 3. Dezember 1936

Deutsches Theater Memel
Telefon 2266
Mittwoch, den 2. 12. 36 abends 8.15 Uhr (Anrecht gelb) Erstaufführung! **„Mach und Gif“**

Kreislehrerverein Memel
Berufsammlung
Sonabend, den 5. Dezember 1936
15 Uhr, Schützenhaus
Rege Beteiligung erwartet
Der Vorstand
Donnerstag, den 3. 12. 36, abends 8.15 Uhr (Anrecht blau) **„Regatta“**

Musik. Lustspiel in 3 Akten von Paul Veckler. Musik von Herbert Walter.
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

Damen - Mantelstoffe in reicher Auswahl Auf Wunsch Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz
L. Gidansky, Sohe Str. 21

Knabenfahrrad zu kauf. gesucht. Durchschnitt u. 1964 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kinderbett zu kaufen gesucht. Kioschisch Rumpfschker Str. 7

Grundstücksmarkt Selbstkäufer m. 30 bis 35000 Lit. sucht ein neues, rentables Grundstück

Stellen-Angebote Leicht. Schneidergesellen f. Dauerbeschäftigung sucht von sof. (6975) Schneidermeister **Skrandies** Mühlenstr. 68.

Erzieherin für 2 Knaben v. sof. od. 1. Januar gesucht. Bewerb. m. Zeugnisabschrift u. Gehaltsansprüchen um 1960 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Rinderfräulein mit etwas Nähkenntnissen zum 15. Dezember gesucht. Frau **Lisa Balzer** Al. Lauerlauken bei Memel.

Suche ein kinderliebendes, intelligentes **Mädchen** oder Fräulein für 2jähr. Kind v. sofort. Suche u. 1966 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Suche ein kinderliebendes, intelligentes **Mädchen** m. Zeugn. v. sof. gei. **Hospitalstr. 22** 1 Trp. links.

Stellen-Gesuche Junges Mädchen, 17 Jahre alt, sucht **Lebeshilfe** in Bäckerei od. als **Putzmaerin**. Suche u. 1962 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verlangen Sie nur: **SIGELLA** Edel-Bohnerwachs zur Pflege von Holz-, Parkett- und Linoleum-Fußböden

Es sind uns am 1. 12. 36 verloren gegangen: **4 Wechsel** akzeptiert v. **H. Jamme, M. Natansohn** fällig 1 Wechsel per 24. 4. 1937 fällig 1 Wechsel per 30. 4. 1937 fällig 1 Wechsel per 5. 5. 1937 fällig 1 Wechsel per 10. 5. 1937

Marylan-Schönheits-Creme Tages- u. Nachtercreme frisch eingetroffen

Sanitas - Drogerie Friedr.-Wilhelm-Str. 11 Haus f. moderne Kosmetik

Es ist die **höchste Zeit** sich mit einem **Los der Staatslotterie**

zu versorgen, denn schon am **5. u. 7. d. Mts.** findet die Ziehung der **I. Klasse** statt.

Klassenlose kosten: ¼ 10.-, ¼ 5.-, ¼ 2,50 Lit; Lose für alle Klassen welche bis zur Hauptziehung der V. Klasse ohne Zuzahlung Gültigkeit behalten — ¼ 50.-, ¼ 25.-, ¼ 12,50 Lit.

Zu haben bei unseren bekannten Verkaufsstellen, sämtlichen Postämtern oder bei der **Generalagentur der Staatslotterie** Memel, Libauer Strasse 13 Tel. 3526

Schaukelpferde in großer Auswahl zu haben bei **F. Glogau** Sattlermeister Neue Str. 1

Einst und Jetzt

Früher zierte den Kamin die Pendule — heute belebt die Tischuhr den Wohnraum
Brockhoff
Friedrich-Wilhelm-Strasse 21-22

Hüte umarbeiten

ist unsere Spezialität. Viele moderne Formen und tadellose Arbeit.
Baltische Hutfabrik Börsenstraße 5

Marylan-Creme

fettfrei und fetthaltig, in Tuben frisch eingetroffen
Glob-Drogerie
Inh. A. Hennig
Telefon Nr. 3952 Marktstr. 9

Radio-Reparaturen

und **Umkabungen** schnell, billig und gewissenhaft
Röhrenprüfen kostenlos
Radio-Spezialhaus Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Schlafittelle

für jg. Mann z. hab. **Rippenstraße 3.**

Suche bef. Fräul. als **Mitbewohnerin** Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Der bisher von Herrn Kleurmeister **Scharkowski** benutzte **Laden** ist v. 1. Januar 1937 freizulassen. (6187)
Rafke Marktstraße 42/43.

Gut möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. a. verm. Schriftl. Angeb. u. 1967 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche Kl. möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. gei. Aufsch. u. 1965 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

2-Zimmer-Wohn

vom 15. 11. od. 1. 12. zu vermieten. Rumpfschker Str. 18

Ein Wohnzimmer m. Schlafkabinett an ein od. zwei Herren, m. auch ohne Pension, vom 15. 12. od. spätr. zu vermieten (7019) **Roggartenstr. 4**

Gut möbl. Zimmer mit Bad u. Telefonbenutzung ab 15. 12. an einen Herrn zu vermieten. (6992)
Schrolowitz Friedrich-Wilhelm-Str. 9/5 (Neubau) Telefon 3557.
Beschäftigung v. 5 bis 8 Uhr.

Schlafittelle für jg. Mann z. hab. **Rippenstraße 3.**

Suche bef. Fräul. als **Mitbewohnerin** Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Der bisher von Herrn Kleurmeister **Scharkowski** benutzte **Laden** ist v. 1. Januar 1937 freizulassen. (6187)
Rafke Marktstraße 42/43.

Gut möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. a. verm. Schriftl. Angeb. u. 1967 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche Kl. möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. gei. Aufsch. u. 1965 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. a. verm. Schriftl. Angeb. u. 1967 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche Kl. möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. gei. Aufsch. u. 1965 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. a. verm. Schriftl. Angeb. u. 1967 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche Kl. möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. gei. Aufsch. u. 1965 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gut möbl. Zimmer an bef. Herrn v. sof. a. verm. Schriftl. Angeb. u. 1967 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.